Werk

Titel: Die Marx eigentümliche materialistische Geschichtsauffassung und Deutschland am E...

Autor: Wenckstern, Adolph v.

Ort: Leipzig

Jahr: 1898

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345575393_0022|LOG_0014

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Die Marx eigentümliche materialiſtiſche Geſchichtsauffaſſung und Deutſchland am Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Von

Adolph v. Wenckſtern.

Da in den Werken der Philoſophen und Hiſtoriker, der Nationalökonomen, Juriſten und Staatsmänner eines Kulturkreiſes und einer Zeitepoche die wirkliche Welt, in Begriffen erfaßt, nach Ausdruck ringt: ſo wird der Epigone, ohne ſich beſonders darum zu bemühen, ſolche Gedankengänge, welche die landläufige Meinung Einem von ihnen als eigentümlich angerechnet hat, auch bei einigen oder allen forſchenden und darſtellenden Zeitgenoſſen des mit dem Lorbeer zuzunächſt geſchmückten Denkers wiederfinden. Die philoſophiſchen und hiſtoriſchen, die nationalökonomiſchen, juriſtiſchen und politiſchen Problemſtellungen und Syſteme ſind durch verſchiedene Individuen aber mit im Grunde identiſchen Mitteln und an einem in den Hauptſachen gleichen Material entwickelt worden. Je ſchärfer die Darſteller beobachteten und dachten, je angemeſſener ſie ſchrieben, deſto mehr muß die Summe ihrer Geiſteserzeugniſſe einen gewiſſen geiſtigen Grundſtock gemeinſam haben, mit welchem ſie alle als mit einem Dinge, das gegeben iſt, rechneten. Jeder mag nun dieſes geiſtige Kapital auf eine ihm eigene Weiſe verwendet haben; jeder aus nur ihm zugänglichen Quellen Privatſchätze dem gemeinſamen Beſitz zugefügt und die Formulierungen, welche ſeine Hand fixierte, ſcharf, kontraſtierend gegen die Nachbarn zugeſpitzt haben. Aber — bedeutende Denker deshalb, weil ſie mit den gleichen Materialien arbeiteten, wie andere vor ihnen, des Plagiates zeihen, iſt einfach lächerlich. Im

Reiche der Geisteswissenschaften ist unendlich mannigfaltig nur der verfehlte Versuch, der Irrtum, der Unsinn; die wenigen annähernd richtig gestellten Probleme sind Gemeingut aller hervorragenden Köpfe der alten Welt, des Mittelalters, unserer Zeit, Gemeingut des klassischen und des arisch-semitischen so gut wie des chinesischen und japanischen Kulturkreises — und die Souveräne der Wissenschaft haben mit ihnen geschaltet kraft autonomen Rechtes, mancher willkürlich — aber jeder, der das Juwel, welches ihm irgendwo aufstieß, als solches erkannte, erwarb durch dieses Erkennen das Recht, mit ihm zu prunken.

Marx hat Hegel und Schopenhauer, Stirner und Le Chevalier, Proudhon und Aristoteles kraft dieses Rechts der großen Geister plündern dürfen, wie er wollte, und jene hundert anderen, welche er gekannt hat, nennt oder nicht nennt, in gleicher Weise. Weil er gelegentlich da, wo er sich auf ihre Autorität berief, ihre Ideen verstümmelte, meldet sich Betrübnis und erwacht Zorn, daß ein so feingeschliffener Kopf solche Irrwege einschlug — und wer dürfte es sich gestatten, lautlos an dieser Seite seines Wesens vorbeizuschleichen? Der Forscher, der hier beschönigen wollte, wäre ein unredlicher Diener der Wissenschaft. Aber nachdem einmal der faule Fleck gezeigt ist, darf er als ausgeschnitten und weggeworfen angesehen werden, und die Aufmerksamkeit kann sich der Hauptsache, der eigentümlichen Leistung des Mannes fortan ausschließlich zuwenden.

Was ist die eminente Leistung des Flüchtlings, der fern vom Vaterland, unter Sorgen und Entbehrungen, beladen mit dem Haß und der Verachtung des offiziellen und eines großen Teils des gebildeten Deutschlands, auch im Kreise seiner Gesinnungsgenossen gesellschaftlich ein einsamer Mann, Jahrzehnte lang über einem Problem brütete, mit einem gewaltigen Wurf die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gewann — der von Millionen heute als ihr geistiger Vater verehrt wird? Denn, abgesehen von den andern Ländern Europas, in Deutschland hat der Name Marx in vielen Millionen Köpfen die Namen Wilhelm, Bismarck, Moltke verdrängt, für Millionen Köpfe ist der Name Marx die Wissenschaft, die Wahrheit, das Gebot, die Politik, die Zukunft.

War er, wie gesagt worden ist, ein „großer Agitator"? Jedenfalls nicht in dem Sinne, in welchem dieser Begriff regelmäßig ge-

braucht wird. Ein Agitator greift die Probleme des Tages auf, streut sie in Flugschriften über die Provinzen, berauscht in funkelnden Reden gewaltige Volksmassen, ist eine ewig tönende Schelle, eine imposante Persönlichkeit und Größe der Partei und ein häufiger Gast der Gerichtssäle wie der Gefängnisse.

In der Jugendzeit, am Rhein hat Marx in dieser Karriere angesetzt. Dann zog er sich in sein Gelehrtenstübchen zurück. Selbst sein enormer Einfluß in der Leitung der Internationale trägt nicht den Charakter eines agitatorischen, eher den Stempel eines diplomatischen, weitvoraussehenden Talents.

Aber er war der eine, einzige große Hintermann der Agitatoren, welche in Deutschland den Erfolg hatten: die jetzige socialdemokratische Partei zu gründen.

Er wählte ein Metall, welches der Anerkennung der Massen sicher war und sich selbst als geeignet erwies, einzelne sogar der fähigsten Denker zu fascinieren.

Er prägte die Münze, welche, aus diesem Metall geschlagen, kursfähig wurde in der ganzen Welt.

Er wußte die Massen in eine Stimmung zu versetzen, in welcher sie imstande waren, den Wert der Münze voll und schnell zu erkennen[1].

Das Metall ist seine Geschichtsauffassung, seine Weltanschauung. Ob sie sich auch, soweit sie universal und im strengsten Sinne philosophisch die ganze Welt umspannt, dem Grundzug der Weltauffassung Schopenhauers nähert; obwohl sie der Fundamentalanschauung der Wirtschaft, wie sie von den sorgfältigsten Beobachtern, unter den Philosophen markant von Kant und Hegel vertreten wird, ähnelt: weist sie doch bestimmte Züge auf, welche es möglich machen, von einer Marx eigentümlichen Geschichtsauffassung zu sprechen. Er zog die Kritik, welche Schopenhauer am Universum übte, auf den greifbaren Boden der Erde; er verwandelte die Nirwanasehnsucht in die Sehnsucht nach einer eigentumslosen Zukunft der menschlichen Gesellschaft; er erblickte das Princip der verderblichen Individuation nicht wie Schopenhauer in dem irdischen Dasein des Weltwillens in der Gestalt einzelner Willen, einzelner Personen, sondern in der künstlichen Absonderung der Personen durch die „Sache", durch das Eigentum. Die Verneinung des Willens, das Aufgehen in den Weltwillen Schopenhauers nimmt bei Marx die Form der Verneinung des Einzel-,

[1] s. unten S. 302 ff.

des Privateigentums an. Er begiebt sich hiermit auf den Standpunkt Hegels, welcher die konkrete Gestaltung des Absoluten in den Personen und in den Sachen zum Hauptgegenstand seiner Betrachtung machte, die Schwierigkeit erkannte, welche durch die Aneignung der Sachen durch die Personen entsteht, den Wert — den Zwang, daß die Personen als Sacheigentümer in der Wirtschaft durch Austausch der Sachen unter dem unkontrollierbaren Gesetz des Wertes verkehren müssen, als möglicherweise verderblich ansprach und die Forderung aufstellte: Der Gefahr, daß die leblose „Sache", die bei dem einen accumuliert, während die anderen von ihr entblößt werden, wenn nur der wirtschaftliche Wert entscheidet, muß dadurch entgegengearbeitet werden, daß die menschliche Gesellschaft durch Sitte, Recht, Organisation sich so konstituiert, daß der Bruch vermieden, die Sache in ihrer ursprünglichen Dienerrolle gehalten, die Gesellschaft eine sittliche, und keine vom Mammon gebändigte ist. — Während Hegel die Wirtschaft und den Wert nur als eines der regulierenden Principien ansieht und anderen — Sitte, Recht, Religion, alle im Rahmen des Staats — die Rolle zuschreibt und die Kraft zutraut, sie zu zähmen, als Konkurrenzregulierung im Spiel der freien Konkurrenz auf der Basis des Werts sich durchzusetzen; während Hegel, wie vor ihm Kant, einen Appell an die Gesellschaft erläßt, der vorhandenen Tendenz zum Auseinanderfallen in die Extreme des Überreichen und des Paupers durch ihre Verfassung entgegenzuwirken: stellt Marx die Wirtschaft und ihr regierendes Princip, den Wert, als die allein ausschlaggebende Potenz hin, sucht nachzuweisen, daß das Auseinanderfallen der Gesellschaft unausbleiblich ist, erblickt aber in jedem Element der auf dem Boden des Eigentums wirtschaftenden Gesellschaft, das sich auflöst, den Keim zu einer Zukunft ohne Eigentum. So wahr sich Element um Element der kapitalistischen Gesellschaft zersetzt hat, so gewiß ist es nicht zerstört, sondern entsteht, ein Phönix, als lebentragende Zelle der Gestaltung der Zukunft.

Schopenhauer richtet sein Auge auf das Universum, Marx haftet an der Erde. Die Individualisierung ist nicht gegeben durch die Existenz der einzelnen Personen, sondern dadurch, daß sich die Sache als Eigentum zwischen sie geschoben hat. Der Gang der Entwickelung ist nicht möglicherweise, wie Hegel und Kant annehmen, der des Zerfalls der Gesellschaft, er kann nicht möglicherweise durch sittliche Mächte reguliert werden: er ist notwendig eine Vernichtung, eine Auflösung der Organisation der auf dem Boden des Privateigentums geformten Gesellschaft durch das Medium der Accumulation

des Kapitales in einzelnen Händen und der Proletarisierung, der Verelendung der Massen — in ein eigentumloses Dereinst.

Dieser Gedankengang ist das Metall, in welchem Marx arbeitete. Er prägte es aber auch in einer Münze aus, welche der stumpfsten Faust handlich — willkommen und welche fähig ist, unter Umständen Universalgeltung zu erlangen, in seiner Lehre von der Ausbeutung, deren Kern die Theorie des Mehrwerts ist: in seiner Lehre vom Mehrwert, dem Ausbeuter der Arbeit.

Das Mittel endlich, mit dem er die Herzen der Massen für seine Lehre vorbereitete, war die Entfesselung einer, wie er es selbst nennt, Denunziation alles Bestehenden, welche in ihrer Konsequenz und Rücksichtslosigkeit in der Weltgeschichte einzig dasteht. —

Weil seine Leistung in bestimmten Linien eine ihm eigentümliche ist, ist es billig und fruchtbar, ihr gerecht zu werden, ohne sie Gedankengang für Gedankengang in den großen Prozeß der Wissenschaft mit der Absicht, ihre Quellen und Stützen anzuzeigen, einzurangieren. Dann drängen sich die Fragen auf:

I. Welches sind die alle Zeiten und Orte berücksichtigenden Züge seiner Auffassung?[1]

II. Welcher Zug ist der entscheidende für die Beurteilung, die Marx unserer Epoche angedeihen läßt[2]; welche Tragweite hat die Lehre überhaupt und jetzt insbesondere[3]; welche Forderung stellt sie an uns alle; warum, abgesehen von dem Schlußurteil darüber, ob die Lehre wahr ist oder nicht, erwies sie sich so wirksam und — mag sie, selbst wenn als falsch erwiesen, ihre Wirksamkeit behalten oder nicht; endlich: welche Aussichten knüpfen sich an die Thatsache, daß sie in der socialdemokratischen Partei Deutschlands eine gewaltige Machtorganisation besitzt?[4]

Das wirkliche Leben ist so vielfach, gleichgültig darum, ob die Ideen, welche die Geister beschäftigten, späterhin als richtig oder unrichtig angesehen worden sind, seinen Gang gewandert, daß es methodisch falsch wäre, zuerst die Wahrheit und dann die Tragweite einer Idee abzuwägen. Das Leben hat oft die gröbsten Thorheiten eskomptiert, oft die lichtesten Wahrheiten schnöde mißachtet. Erst in Generationen, in Leid und Verderben von Generationen wird die

[1] s. unten S. 253—264.
[2] s. unten S. 264 ff.
[3] s. unten S. 273—282.
[4] s. unten S. 274/5; S. 279—282.

größte Thorheit ausgeschieden, die Wahrheit ein wenig erkannt. Aber, so unabhängig das Leben von der Wahrheit einer Theorie ist, so unabhängig ist die Wahrheit der Theorie von dem gerade flutenden Leben. Es heißt Gedanken mit Centnergewichten auf einer Wage wiegen, wenn man eine Theorie unmittelbar an den handgreiflichen Erscheinungen der Gegenwart mißt, besonders dann, wenn die Theorie im wesentlichen eine Entwickelungstheorie ist. Was nicht ist, kann werden, und der Schöpfer einer solchen Lehre kann Recht haben im Jahre 1950, auch wenn, wie seine Epigonen sagen werden, momentane Hemmungen seine im Jahre 1867 endgültig fixierte Theorie im Jahre 1897 so wenig durch die Wirklichkeit haben bestätigen lassen, daß sie mit diesem Maß gemessen, falsch erscheint.

Die Aufgabe ist, da der Forscher einmal Begriffe formuliert hat, die er aus der Wirklichkeit, als Realdefinitionen, abzog, nachzuforschen, wo er diese Begriffe her hat, ob er sie richtig kombiniert hat, ob er vergessen hat, Elemente, die mitberücksichtigt werden mußten, zu berücksichtigen — ob die Rechnung, die er aufmacht, nach beiden Seiten hin richtig oder unrichtig ist: ob er mit richtigen Elementen richtig kombiniert und ob er mit allen Elementen, die in die Rechnung gehören, gerechnet hat.

Es treten die neuen Fragen auf: III.[1] Welches sind die Lücken und Irrtümer seiner Lehre; ist nur die Entwickelung möglich, welche er annimmt?

IV. Welche richtigen Ergebnisse gehen mittelbar oder unmittelbar aus seinen Gedankenfolgen hervor?[2]

V. Sollte es gelingen, wenn auch der Hauptstrom der Lehre versandet, aus benachbarten Geistesströmen gewisse Schlüsse zu gewinnen, welche in Kraft bleiben, so müssen sie sich in bestimmten Forderungen zusammenfassen lassen, deren Wert oder Unwert sich daran messen lassen wird, ob auf Grund ihrer Lehre die Socialdemokratie fähig ist, diese praktischen Forderungen zu den ihren zu machen. Vielleicht ergeben sich unter Anknüpfung an das Leben der Zeit Forderungen, welche in eminentem Sinne Forderungen des Tages, eine Pflicht des deutschen Volkes sind, denen sich auch die socialdemokratische Partei ihrer Lehre nach nicht zu entziehen braucht — nicht entziehen darf, wenn sie sich treu bleiben will[3]. —

---

[1] s. unten S. 282 ff

[2] s. unten S. 298 ff.

[3] s. unten S. 283; 290/91; 301; 308 ff.

I.

Welches sind die alle Zeiten und Orte umfassenden Züge seiner Auffassung?

Marx erklärte im Jahre 1867 im Vorwort zur ersten Auflage des „Kapitals“ [1], es sei dieses Werk die Fortsetzung seiner 1859 veröffentlichten Schrift: „Zur Kritik der politischen Ökonomie.“ Er resumiere im ersten Kapitel den Inhalt jener früheren Schrift, indem er zugleich die Darstellung verbessere, viele ursprünglich nur angedeuteten Punkte entwickele, manches hingegen, was 1859 ausführlich entwickelt sei, jetzt nur andeute. Er steht im Jahre 1867 auf demselben Boden, auf dem er im Jahre 1859 gestanden hat [2]. Zu den Gedanken, welche er 1859 ausführlich entwickelte, gehört die prägnante Formulierung dessen, was allseitig als der Grundgedanke seiner materialistischen Geschichtsauffassung angesehen wird [3]. Er hat sie in das Vorwort der „Kritik“ gewiesen. Aber seine Bemerkung im „Kapital“ [4] schließt den Inhalt dieses Vorworts ein. Überdies wiederholt er im „Kapital“ [5] den entscheidenden Satz.

Es wäre falsch zu meinen, Marx habe im „Kapital“ diesen Punkt, seine Geschichtsauffassung, nur angedeutet. Im Gegenteil das ganze „Kapital“ ist eine ausführliche Entwickelung der materialistischen Geschichtsauffassung — nur schenkte er es sich, sie irgendwo in einer geschlossenen Form so programmatisch erneut aufzustellen, wie er es in der „Kritik“ gethan hatte. Es ist hierdurch die Schwierigkeit entstanden, daß diese Theorie, falls man nicht auf die „Kritik“ zurückgreift, aus den Einzelausführungen des „Kapitals“ induktiv gewonnen werden muß. Hierbei sind verschiedene Lösungen, wie die Erfahrung gezeigt hat, möglich.

Wenn man aber genau zusieht, so ergeben sich bei einer induktiven Feststellung der Geschichtsauffassung aus den Einzelheiten des „Kapitals“ einige Gedankenfolgen, welche alle aufmerksamen Forscher registriert haben, und neben ihnen einige strittige Gesichtspunkte.

---

[1] Der erste Band ist nach der 4. Auflage citiert; der zweite des dritten Bandes ist als „Kapital“ IV“ bezeichnet.

[2] Kapital I, 1. Vorwort V und S. 48 Anmerkung 33.

[3] IV ff. in „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (ist im folgenden citiert mit „Kritik“).

[4] Kapital I, 1. Vorwort V.

[5] Kapital I, S. 48 Anm. 33.

Vergleicht man dieses Ergebnis mit der Formulierung der Auffassung in der „Kritik", so resultiert eine völlige Übereinstimmung dieser allgemein als die spezifisch Marxistischen anerkannten Gedankenreihen mit denen des „Kapitals" und zugleich: wo, ohne Rücksichtnahme auf die Ausführung im „Kapital", schon durch die Sätze der „Kritik" verschiedene Gesichtspunkte und Fragen lebendig werden, handelt es sich um dieselben Zweifel, die auch durch das induktive Verfahren ans Tageslicht gefördert werden.

Auf Grund der Erklärung von Marx selbst und der durch die Rekonstruktion auf induktivem Wege gewonnenen Kontrolle kann die präcise Formulierung in der „Kritik" als die von Marx Zeit seines Schaffens festgehaltene Geschichtsauffassung angesehen — dann kann aber auch Marx an ihr beim Wort genommen werden.

Nun ergiebt sich eine scheinbare Schwierigkeit. Engels hat im Jahre 1883 in der zweiten Vorrede zum kommunistischen Manifest seinerseits eine gedrungene Darstellung der Geschichtsauffassung von Marx als des Grundgedankens des Manifests gegeben, in welcher ein Begriff gebraucht wird, der sich in der „Kritik" nicht findet: der Begriff der „Klassen"

Marx stellt aber in der Kritik die „asiatische" Produktionsweise neben die „antagonistischen" Formen — die antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweise und arbeitet mit den „Produktionsverhältnissen", den „Eigentumsverhältnissen", in welche die Menschen gebannt sind, endlich mit dem Begriff einander ablösender „Gesellschaftsformationen". Die konkrete Erscheinung der Produktions-, der Eigentumsverhältnisse sind die „Klassen". Das kommunistische Manifest bringt nichts besonderes, neues: es will handgreiflicher reden, es faßt mehr die Träger der Idee, der „Verhältnisse" als diese selbst ins Auge, es erfüllt den abstrakten Ausdruck mit Fleisch und Blut. Um aber die Identität der Formulierung in der „Kritik" und im „Manifest" sicher zu stellen, kann noch auf eine spätere Fassung[1] der Geschichtsanschauung in zusammenhängenden Sätzen hingewiesen werden, welche die Brücke zwischen „Manifest" und „Kritik" auch für den letzten Zweifel schlägt. Hier ist von dem „Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis" die Rede, das „jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten" ist. Das „Eigentumsverhältnis" jeder Entwickelungsstufe der Art und Weise der Arbeit teilt also da, wo

[1] Kapital IV, S. 324.

es „Eigentümer der Produktionsbedingungen" giebt, die Gesellschaft in Herrschende und Beherrschte, in diese beiden Hauptklassen, die sich, auf den verschiedenen Stufen der Entwickelung verschieden, in Unterklassen gegliedert haben, wovon im einzelnen das „Manifest" und das „Kapital" dann auch handelt.

Die Schwierigkeit ist also nur eine scheinbare; und mehr: durch ihre Andeutung und Auflösung ergiebt sich, daß als dritte Quelle für die Geschichtsauffassung das „Manifest" nach seinem ganzen Inhalt zu gelten hat.

Und mehr: Hiermit ist der erste gemeinsame Zug gewonnen. Klassen, welche aus dem Eigentumsverhältnis herauswachsen, sind jedesmal die Träger, die Vollender der Entwickelung.

— —

Nunmehr aber erhebt sich eine größere Schwierigkeit. Schon in der „Kritik", des weiteren im „Kapital" und auch im „Manifest" meldet sich ein Gedanke, der es unmöglich erscheinen läßt, von Zügen dieser Geschichtsauffassung zu sprechen, welche für alle Zeiten und Orte Geltung besitzen. Marx unterscheidet (A) eine „Urform" [1] der Gesellschaft, (B) die „Geschichte der Eigentumsverhältnisse" und „Klassenkämpfe" [2] und (C) eine Gesellschaftsform der Zukunft, den „Verein freier Menschen" [3], die Gesellschaft der „gemeinsamen d. h. unmittelbar vergesellschafteten Arbeit" [4]. Aber: Nicht alle Entwickelungsstufen sind reinlich ohne Rest in eine dieser drei Formen einzurangieren. Die „ländlich patriarchalische Industrie einer Bauernfamilie" [5], eine Erscheinung der zweiten Form (B), wird von Marx als Beispiel „gemeinsamer d. h. unmittelbar vergesellschafteter Arbeit" verwandt, die ursprünglich, „naturwüchsig" in der Urform (A) vorhanden war und in der Zukunft (C) sein wird. Ja: während in der vollen Entwickelung der zweiten Form (B), in der modern bürgerlichen Produktionsweise, die in der ländlich patriarchalischen Industrie unmittelbar vergesellschaftete Arbeit in eine überwiegend oder ganz kapitalistische übergeht, entsteht in den modernen Gesellschaften nach

[1] Kritik S. 10; Kapital I, S. 44.

[2] Manifest und Kapital und Kritik passim, z. B. Manifest S. 4; Kapital IV, S. 324; Kritik, Vorwort VI.

[3] Kapital I, S. 45.

[4] Kapital I, S. 44.

[5] Kritik S. 9/10; Kapital I, S. 44.

dem Aktienprincip wenigstens eine Annäherung an die Art und Weise gemeinsamer Arbeit. Ganz verloren also ist Princip und Erscheinung derselben auch nicht in der zweiten Gesellschaftsform (B).

Es ist wichtig festzustellen, daß Marx sagt: „in großen Umrissen" können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden[1]. Es ist notwendig darauf hinzuweisen, daß er erklärt: „Neben den modernen Notständen drückt uns eine ganze Reihe vererbter Notstände, entspringend aus der Fortvegetation altertümlicher, überlebter Produktionsweisen mit ihrem Gefolg von zeitwidrigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen[2]." Marx verbietet, soweit diese allgemeinen Gesichtspunkte in Frage kommen, eine Auslegung seiner Lehre nach der Richtung hin, daß sie sprungweise einsetzende, plutonische, im gewöhnlichen Wortsinn revolutionäre Wandlungen statuiere, und daß sie einmal vorhandene gesellschaftsordnende Elemente beliebig in scharf von einander geschiedene Epochen einsetze oder nicht einsetze. Die Entwickelung ist eine Veränderung, eine andere Anordnung einiger Grundelemente, von denen in einer bestimmten Epoche die einen, ein anderes Mal andere in den Vordergrund treten.

Dies ist der zweite allen Zeiten und Orten gemeinsame Zug der im Flusse der Entwickelung angeschauten Gesellschaftsformationen: daß in der Urform die allgemeine, in der Klassengesellschaft die oasenhaft auftretende und sich neu bildende Organisationsform der „gemeinsamen d. h. unmittelbar vergesellschafteten Arbeit" Thatsache gewesen ist und ist, daß ihr die Zukunft gehört. Wie Flüsse unterirdisch weiterfließen und wie, auf diesem Teil ihres Laufes nur hier und da ihr Dasein gespürt wird, während sie später Schiffe zum Meere tragen: so war „unmittelbar vergesellschaftete Arbeit" einst allgemein; ist nun verschüttet durch eine Organisation, in welcher das „Privateigentum" und der Wert die erste Violine spielen; sie wird dereinst wieder die allgemeine Form der gesellschaftlichen Arbeit werden.

Parallel mit den drei Gesellschaftsformationen — Urform — Klassengesellschaft — unmittelbar vergesellschaftete Produzenten — spielen drei Auffassungen von Menschen eine beherrschende Rolle.

[1] Kritik, Vorwort IV.

[2] Kapital I, 1. Vorwort VII.

1) Die Urgesellschaft ist naturwüchsig (α) — die Form des naturwüchsigen Gemeineigentums [1]. —

2) Die „Klassengesellschaft" ist insofern über die Naturform hinausgeschritten, als ihre Produktions-Eigentumsverhältnisse nicht mehr naturwüchsig sind, als sie Ergebnisse einer geschichtlichen Entwickelung sind, bei der die gesellschaftlichen ideologischen Bewußtseinsformen mitgesprochen haben, die, so verkehrt sie sein mögen, so unrichtigerweise sie insbesondere sich als ein souveränes prius geben mögen, sicherlich als konkurrierendes Element bei der Gestaltung und Weiterbildung der Gesellschaft mit den faktischen Produktions-Eigentumsverhältnissen zusammenwirken. Aber der „Klassengesellschaft" mangelt das richtige Bewußtsein, das „Selbstbewußtsein" [2], in dem Sinne gemeint, daß es die volle Erkenntnis der Elemente der Gesellschaft bedeutet, sodaß es auch nicht imstande ist, den Produktionsprozeß zu meistern [3]. In der Klassengesellschaft ist eine Gesellschaftsformation gegeben, in welcher, trotzdem sie nicht mehr rein naturwüchsig (α) ist, die Menschen doch noch „bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige" Produktions-Eigentumsverhältnisse eingehen [4]; in welcher „der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprozeß bemeistert" [5]. — Der Mensch glaubt aber zu verstehen und zu meistern: sein Bewußtsein ist „Ideologie" (β).

3) Die Gesellschaft der Zukunft endlich ist ein Verein freier Menschen, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt (γ) als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben [6].

Naturwüchsig — ideologisch — selbstbewußt —, oder besser gruppiert: naturwüchsig im Urzustand — dann: (irrend) ideologisch und zuletzt „selbstbewußt"; tierartig instinktmäßig — irrend und zuletzt der Wirklichkeit bewußt: das sind die Stufen sowohl der gesellschaftlichen Arbeit, der Produktions-Eigentumsverhältnisse als auch der „Arbeit", der menschlichen Arbeit schlechthin [7].

---

[1] Kritik S. 10.
[2] Kapital I, S. 45.
[3] Kapital I, S. 48.
[4] Kritik, Vorwort V.
[5] Kapital I, S. 48.
[6] Kapital I, S. 45.
[7] Kapital I, S. 140.

Die Arbeitskraft ist „vor allem in menschlichen Organismus umgesetzter Naturstoff“ [1].

1) Es gab eine Zeit, eine Urzeit, in welcher die Arbeit „tierartig instinktmäßig“ wirkte, in welcher sie „ihre erste instinktartige Form noch nicht abgestreift hatte“ [2]. Die Epoche des naturwüchsigen Menschen (α).

2) Die zweite Gesellschaftsformation wird gebildet von Menschen, welchen die Arbeit „ausschließlich angehört“. Der Mensch arbeitet nicht instinktmäßig wie die Biene, er hat „die Zelle in seinem Kopf gebaut“, „bevor er sie in Wachs baut“ Der Mensch vermittelt, regelt und kontrolliert den Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene That. Er tritt als Naturmacht [3] dem Naturstoff gegenüber — arbeitet, „um sich den Naturstoff in einer für sein eigenes Leben brauchbaren Form anzueignen“ Er verändert die Natur — und zugleich „seine eigene Natur“: er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eigenen Botmäßigkeit. Er bewirkt nicht nur eine Formenänderung des Natürlichen: er verwirklicht in der Arbeit seinen Zweck, ein Resultat, das beim Beginn seiner Arbeit schon in seiner Vorstellung, „also schon ideell vorhanden war“ Dieser sein Zweck bestimmt die Art und Weise seines Thuns als Gesetz, sein Willen ist diesem Zweck untergeordnet. Es wird möglich, daß irgend ein Zweck sich als der alle Arbeit beherrschende Zweck durchsetzt und thatsächlich maßgebend für die Gestaltung und Entwickelung der menschlichen Gesellschaft wird, während sie wähnt, daß sie von anderen Zwecken in Bewegung gesetzt wird. Wenn man so interpretiert, kommt man über den Widerspruch hinweg, der darin liegt, daß einerseits die zweite Stufe der Gesellschaft als die „ideologische“ charakterisirt wird, auf der die Menschen notwendige, von ihrem Willen unabhängige Produktions- und Eigentumsverhältnisse eingehen, und daß andererseits die Souveränität des Zwecks, den sich die Menschen setzen, proklamiert wird. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los — vor allem nicht dadurch, daß ich mir in Philosophie und Religion und in der anderswoher, als von den Produktionsverhältnissen, ausgehenden Erklärung von Gewohnheit, Recht, Sitte einzubilden versuche, daß mich andere Geister regieren. Die Arbeit des Einzelnen ist nicht mehr instinktiv, da er

---

[1] Kapital I, S. 177.
[2] Kapital I, S. 140.
[3] Kapital I, S. 140.

seinen Willen dem Zweck, welchen ihm die Gesellschaft setzt, bewußt unterordnen muß. Aber die Bethätigung der Gesellschaft im ganzen ist nicht bewußtes Zwecksetzen, bewußtes Wollen: indem sich im Laufe der Geschichte bestimmte Produktions-Eigentumsverhältnisse gebildet haben, zwingen diese die Gesellschaft, gewissen ihnen immanenten Gesetzen dadurch Rechnung zu tragen, daß sie den Willen aller Einzelnen ihnen unterordnet. In der Urgesellschaft handeln alle Einzelnen instinktiv, die Natur selbst ist noch die Mutter der Instinkte. In der zweiten Stufe der Gesellschaft handeln die Einzelnen insofern bewußt, als sie ihre Willen dem Zweck unterordnen, welchen die Gesellschaft setzt: aber die Gesellschaft handelt noch instinktiv, und zwar sind die historisch gewordenen Produktions-Eigentumsverhältnisse die Quelle der Instinkte der Gesellschaft (β).

3) Es muß aber eine Zeit kommen, die dritte Stufe, in welcher die menschliche Gesellschaft diesen Sachverhalt durchschaut, in welcher sie begreift, daß sie, solange ihr regierendes Princip, die Produktionsbedingungen, als solches noch nicht erkannt war, so lange sie, um sich über sich klar zu werden, von anderen Principien ausging, — Ideologie statt Bewußtseins der Wirklichkeit ausbildete und daß sie nun erst, indem sie in den Produktionsbedingungen die Mutter aller ihrer Bethätigungen erkennt, zum Selbstbewußtsein gelangt. Inzwischen ist unabhängig von diesem Erwachen des Bewußtseins die Entwickelung der historisch gegebenen Produktionsverhältnisse soweit gediehen, daß diejenigen ihrer Elemente, welche zwar zeitweilig eine nützliche Rolle gespielt haben, im Grunde aber infolge innerer Widersprüche eine Fessel der Entwickelung der Gesellschaft sind, sich anschicken, thatsächlichen Wandlungen zu erliegen. Die thatsächliche Umbildung des praktischen Lebens und die bewußte Erkenntnis seiner Tendenzen zusammen genommen müssen zu neuen Produktionsbedingungen führen, die von der Gesellschaft bis in ihre letzten Bedingungen erkannt und darum auch von ihr bemeistert werden (γ).

So lange, kann vergleichsweise gesagt werden, der Asiate die Zusammensetzung des Dynamits nicht kennt und nicht weiß, daß die harmlos in seiner Hand ruhende Patrone, wenn entzündet, ihn zerschmettern muß, weil die Umsetzung ihrer potentiellen in kinetische Energie ihrer Natur gemäß in zerstörender Explosion vor sich geht, solange er andere Mächte als das Dynamit, als die Zerstörer anspricht, so lange meistert ihn das Dynamit. Lernt er seine Bestandteile und die Bedingungen, unter denen sie wirken, kennen, dann kann er, wenn er sie ihrer Natur nach wirken läßt, aber dort, wo und dann,

wann es ihm paßt, den Dynamit bemeistern. Wenn überdies die Elemente, welche die Dynamitpatrone bilden, nicht in bestimmten Verhältnissen vereint und in bestimmter Weise entzündet werden, erfolgt keine Explosion, ja die Kenntnis, daß die Elemente so und so gemischt und so und so entzündet werden müssen, hat erst das Experiment des Naturforschers und Technikers gezeigt. Sie waren — Elemente und Bedingungen — auch im alten Griechenland vorhanden: aber Dynamit gab es in Athen nicht. Was beim Dynamit das Experiment der Forscher gethan hat, schuf in dem praktischen Leben die historische Entwickelung der Produktionsbedingungen. Unsere voll entwickelte moderne Produktions- und Erwerbsordnung mußte erst thatsächlich erstehen. Erst mitten in ihrem gewaltigen Prozeß konnte, was früher im Urzustand von den Einzelnen instinktiv und heute von der Gesellschaft instinktiv gethan wird, auf seine wahren Ursachen zurückgeführt und erkannt werden.

Es ist dies der dritte allen Zeiten und Orten gemeinsame Zug der Theorie: die Identität von Natur und Mensch. In der Urform der Gesellschaft ist der Mensch unbewußte — in der Klassengesellschaft „ideologisch" irrend bewußte — in der Zukunft bewußte Natur.

In der Urform der Gesellschaft sieht Marx die naturwüchsige, in der zweiten, unserer Stufe die ideologisch erklärte und den Einwirkungen der Ideologie neben ihren inneren Gesetzen unterworfene, in der Zukunft die auf die Kenntnis ihrer Gesetze basierte Arbeit, Anordnung der Arbeit, Gestalt der Produktionsbedingungen. In allen drei Stufen diktierte die thatsächliche Art der Produktionsbedingungen die Entwickelung, der schließlich auch die Ideologien der zweiten Stufe dienen mußten. Die Produktionsbedingungen irgend einer bestimmten Zeit der zweiten Stufe waren die Basis, auf der sich Rechts-, Sitten-, Gewohnheits-, Staats-, Religionsanschauungen und Recht, Sitte, Gewohnheit, Staaten, Religionen, endlich zugleich mit Recht, Sitte, Gewohnheit, Religion und im Staat die Klassen bildeten. Auf den naturwüchsigen Produktionsbedingungen der Urzeit konnte sich nur die kommunistische Urgesellschaft, auf den Produktionsbedingungen der Zukunft wird sich die — klassenlose Gesellschaft — der Verein freier Menschen erheben.

Der Schwerpunkt liegt darauf, und dies ist der vierte allen Zeiten und Orten gemeinsame Zug: Andere Produktionsbedingungen erzwingen eine andere Gesellschaftsordnung. Es kommt darauf an,

die Möglichkeit des Wechsels, der Veränderung der Produktionsbedingungen zu berücksichtigen: dann wird man es sich nicht einfallen lassen, die aus irgend welchen bestimmten Produktionsbedingungen herausgewachsene Ordnung der Gesellschaft oder einzelne ihrer Züge, Tendenzen, Gesetze als ewige Gesellschaftsordnung oder die ewigen, die natürlichen Gesetze anzusprechen.

– –

Somit sind drei Stufen der Gesellschaft gesetzt, und die zweite ideologische Stufe ist „in großen Umrissen" in die Epoche der antiken, feudalen und modern bürgerlichen Gesellschaft verteilt. Es ist ferner gesagt, jede dieser drei Stufen, natürlich auch die drei Epochen der zweiten Stufe entsprächen bestimmten Produktionsbedingungen, ihre Entwickelung aus einander ist erzwungen worden durch eine Änderung der Produktionsbedingungen. Zwischen der unmittelbar vergesellschafteten Ur- und Zukunftsordnung, die basiert war und sein wird auf „unmittelbar vergesellschafteter Arbeit", steht die zweite Stufe der Klassengesellschaft, die basiert ist auf der antiken, feudalen, modern bürgerlichen Produktionsordnung. Während ihrer Dauer ist „unmittelbar vergesellschaftete" Arbeit oasenweise erhalten geblieben in ländlich-patriarchalischen Familien und sie feiert, während die Reste ihrer ursprünglichen Gestaltung zerrieben werden, ihre Neuerstehung in modernen Gesellschaftsformen aller Art.

Es ist nun die Frage, ob, neben dem vierten allen Stufen und Epochen gemeinsamen Princip, von den Produktionsbedingungen erzwungen zu sein, nicht noch ein fünftes allen Gemeinsames gesetzt wird: das besondere Element der Gesellschaft, wie sie ist und wie sie sich fühlt, welches die Übergänge zu neuen Epochen erzwingt.

Darin, daß gesagt wird: die Produktionsbedingungen erzwingen die Gesellschaftsordnung, wie sie ist und wie sie sich in Gefühl und Wissen darstellt, — liegt schon eine weitere Annahme verborgen.

Nicht aus den Gefühlen und Gedanken, dem Wissen und Wollen der Gesellschaft kommt Anstoß und Zwang der Veränderung, sondern beides entspringt aus den thatsächlichen Produktionsbedingungen, diese selbst geraten in Gärung, innerhalb ihrer wird verändert und gekämpft. Die Gesellschaft, die den Sachverhalt noch nicht durchschaut hat, mag sich einbilden, die „juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen", in denen sie sich der in den Produktionsbedingungen in Kampf geratenen Widersprüche bewußt wird, wären das prius. Dem ist nicht so. Es ver-

ändern sich thatsächlich die „ökonomischen Produktionsbedingungen" und ihre Umwälzung ist eine ‚materielle, naturwissenschaftlich treu zu konstatierende".

Marx scheidet also aus: Sinnen, Fühlen, Denken, Wollen der Menschen — aber nur soweit sie sich als prius einführen und geberden. — Unabhängig vom menschlichen Geist und Willen spielt sich der Prozeß der Entwickelung in den Produktionsbedingungen ab: dieser Prozeß bestimmt erst das Bewußtsein der Menschen, nicht etwa das Bewußtsein der Menschen ihn.

Die Produktionsbedingungen zerfallen nun aber in zwei Elemente: die „materiellen Produktivkräfte" und die „Produktionsverhältnisse". Für „materielle Produktivkräfte" setzt Marx als identisch ausdrücklich den Begriff: „die gesellschaftlichen Produktivkräfte" und für „Produktionsverhältnisse" als identisch ausdrücklich den Begriff „Eigentumsverhältnisse" Denn er drückt denselben Vorgang, die Umwälzung der ökonomischen Grundlage, einmal mit den Worten aus:

„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwickelung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten" — und gleich darauf mit den Worten: Man müsse das Bewußtsein der Gesellschaft in Umwälzungsepochen „aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären".

„Eigentumsverhältnisse" sind nur ein andrer, der juristische Ausdruck für „Produktionsverhältnisse", „materielle Produktivkräfte" sind „gesellschaftliche Produktivkräfte".

Hieraus ergiebt sich der Satz, der Kernsatz der Auffassung: die gesellschaftlichen Produktivkräfte geraten auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwickelung in Widerspruch mit den vorhandenen Eigentumsverhältnissen.

Als fünftes allen Zeiten und Orten gemeinsames Princip tritt somit neben das vierte, daß die wechselnden Produktionsbedingungen (a) wechselnde Gesellschaftsformen (b) erzwingen, als nähere Bestimmung die Grundlehre: und zwar dadurch, daß ein Widerspruch zwischen den beiden Elementen der Produktionsbedingungen (x gesellschaftliche Produktivkräfte, y Eigentumsverhältnisse) entsteht, welcher jedesmal der Keim einer socialen Revolution ist.

Marx bestimmt aber auch ganz genau, worin der Widerspruch zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen besteht und wann er eintritt, indem er sagt, daß die Eigentumsverhältnisse aus Entwickelungsformen der Produktivkräfte in Fesseln derselben umschlagen[1]. Solange, als nicht alle Produktivkräfte entwickelt sind, welche in einer bestimmten Gesellschaftsformation entwickelt werden können, „für die sie weit genug ist" geht eine Gesellschaftsformation niemals unter, und „neue höhere Eigentumsverhältnisse treten nie an ihre Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind"[2].

Jede Gesellschaft also, — z. B. die heutige Gesellschaft — entwickelt durch ihre Eigentumsverhältnisse — den Kapitalismus — die gesellschaftlichen Produktivkräfte. Erst dann, wenn die Eigentumsverhältnisse — der Kapitalismus — eine Fessel der Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkräfte — der Anwendung der Naturwissenschaft in der Technik, in der Fabrik, in den verschiedenen Betrieben, in den verschiedenen Berufen — werden, ist der Widerspruch da. Aber er bleibt als solcher so lange, bis, trotz der Fesseln, die gesellschaftlichen Produktivkräfte einen höheren Habitus angenommen haben, welcher eine höhere Gesellschaftsformation dann erst erzwingt.

Das Doppelproblem für den Forscher ist hiermit ganz scharf gestellt: Er muß den Punkt anweisen, den Grund aufdecken, an dem und aus welchem in einer bestimmten Gesellschaftsformation die gesellschaftlichen Produktivkräfte in ihrer Entwickelung von den Eigentumsverhältnissen gehemmt werden, und er muß feststellen, wann trotz der Fessel die gesellschaftlichen Produktivkräfte soweit entwickelt sind, daß neue Eigentumsverhältnisse eintreten müssen. Es ist der sechste und siebente allen Zeiten und Orten gemeinsame Zug der Theorie.

In einem Schema, und indem die Identität von Natur und Mensch, als das umfassendste Dogma an die Spitze gestellt wird, lassen sich die sieben universalen Gedanken der Marx eigentümlichen Anschauungsweise so veranschaulichen.

1) Natur = Mensch.
2) Tierartig instinktmäßig entwickelte sich die gemeinsame, d. h. unmittelbar vergesellschaftete Arbeit; sie geht unter in — der

[1] Kritik V.
[2] Kritik IV.

Hauptsache nach — mittelbar, durch das Eigentum vergesellschaftete, ideologisch verbrämte Arbeit, unter deren Herrschaft sie nur oasenhaft sich als erhalten meldet; endlich in bewußte, unmittelbar vergesellschaftete Arbeit.

3) Die Bedingung für die Entwickelung der höheren Gesellschaftsformationen ist die Entwickelung der Produktionsbedingungen.
4) Produktionsbedingungen sind: 1. die gesellschaftlichen Produktivkräfte, 2. die Eigentumsverhältnisse: dadurch, daß sie in Widerspruch geraten, entstehen die Änderungen der Gesellschaftsformationen.
5) Der Widerspruch entsteht dadurch, daß die Eigentumsverhältnisse, bisher Förderer, auf einer bestimmten Stufe der Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkräfte Fesseln derselben werden.
6) Erst dann, wenn die gesellschaftlichen Produktivkräfte trotz der Hemmung, die sie erfahren, die materiellen Existenzbedingungen einer neuen Gesellschaftsformation geschaffen haben, kann diese sich bilden.
7) Die Träger, die Vollender der Entwickelung sind die aus den Eigentumsverhältnissen herauswachsenden Klassen.

Um diesen Punkt recht scharf herauszuheben, ist er an den Schluß gestellt. Er bleibt aber dem Range nach der erste, allen Zeiten und Orten gemeinsame Zug der Theorie. Es soll an dieser Stelle nur auf ihn hingewiesen werden: seine eminente Bedeutung, die wesentlich darin liegt, daß er das Dogma von dem Naturprozeß der Wirtschaft und Gesellschaftsentwickelung total modifiziert und an die Auffassungsweise unserer großen Philosophen annähert, wird am besten hervortreten, wenn er an der Stelle, wo er in der Gegenwart wirksam gezeigt wird, in der Beurteilung der Arbeiterbewegung den Schwerpunkt der Betrachtung bildet[1].

II.

Welcher Zug ist der entscheidende für seine Beurteilung unserer Epoche.

Marx bezeichnet als den Springpunkt der politischen Ökonomie den zwieschlächtigen Charakter der Arbeit — als „Gebrauchswert"

[1] s. unten S. 280 ff.; 302 ff.

und „Tauschwert" erzeugender Arbeit[1]. Es würde in seinem Sinne richtiger gesagt werden müssen: der Arbeit auf der zweiten Stufe der Gesellschaftsformation, insbesondere ihrer letzten Abteilung, der bürgerlichen Gesellschaft. Allein und einzig für diese Entdeckung des zwieschlächtigen Charakters der Arbeit nimmt Marx Entdeckerruhm in Anspruch. Er führt diesen Gedanken in dem Abschnitt des „Kapitals", welchen er den „Fetisch-Charakter der Ware und sein Geheimnis" nennt, weiter aus, und zeigt, wodurch dieser zwieschlächtige Charakter der Arbeit zugleich fruchtbar und furchtbar wird: durch das Privateigentum[2].

Wie er es ausdrückt, ist auf der zweiten Stufe der Gesellschaftsformation etwas Mystisches in die Beziehungen der Menschen untereinander eingetreten. Es kommt darauf an, genau zu bestimmen, was der Grund des Mystischen ist. Er scheidet nun aus: erstens die Thatsache, daß jede Ware ein Gebrauchswert ist; zweitens die Thatsache, daß die Waren Wert besitzen. Er hat ja den Wert als eine bestimmte Quantität von in der Ware verkörperter Verausgabung menschlicher Arbeit definiert. Nicht — fernerhin — die verschiedene Zeitdauer, in welcher die Arbeit wirksam war, um einen bestimmten Wert herzustellen; nicht die Quantität, ebenso wenig die Qualität der Ware; nicht einmal endlich der Umstand, daß Menschen irgendwie für einander arbeiten, sind das der bürgerlichen Gesellschaft Eigentümliche: denn z. B. in der Urform der Gesellschaft, ebenso in der ländlichen patriarchalischen Industrie arbeiten die Menschen auch für einander, auch „gesellschaftlich"

Das unterscheidende Merkmal, welches die Mystik in die Beziehungen der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaftsformation hineinträgt, ist die Thatsache, daß Produktionsmittel und Waren, Muttersache und Früchte, sich im Privatbesitz einzelner Individuen befinden, und daß sich ein System herausgebildet hat, in welchem die „gesellschaftliche" Arbeit in der Form geleistet wird, daß jeder einzelne für sich allein Arbeitseffekte, Produkte erzielt, welche „sein Eigentum" sind, so sehr er auch zu ihrer Herstellung unter bestimmten Rechtsformen die Kräfte der ganzen Gesellschaft mit benutzt hat, und so sehr er zu ihrer Verwertung wiederum die Kräfte der ganzen Gesellschaft in Kontribution setzen muß.

Auf diese Thatsache muß das größte Gewicht gelegt werden:

[1] Kapital I, S. 8.
[2] s. unten S. 270.

daß Marx bei der Formulierung seiner Wertlehre ganz ausdrücklich von dem richtigen Doppelgedanken ausgegangen ist, daß der einzelne Produzent weder im Prozeß der Produktion, noch im Prozeß der Cirkulation der Güter oder, was lediglich der speciellere Ausdruck für dieselbe Sache ist, im Prozeß der Verwertung der Güter auch nur einen Augenblick von der Gesellschaft losgelöst angesehen werden könne.

Es ist falsch, wenn — wie es gewöhnlich geschieht – der Marx'schen Wertlehre gegenüber der universale Einwand erhoben wird: sie habe jene Seiten der Bethätigung der Gesellschaft nicht berücksichtigt, welche Konkurrenz und Nachfrage heißen.

Marx weiß genau, daß niemals ein Einzelner produziert, d. h., daß er niemals einen isolierten einzelnen Produzenten zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen machen darf; daß vielmehr jeder Einzelne der Millionen erwerbsthätiger Persönlichkeiten den Gegenstand der Volkswirtschaftslehre bilde, daß jeder dieser einzelnen Produzenten aller anderen, d. h. im weitesten durchgedachtesten Sinne der ganzen Gesellschaft, nach drei Seiten hin bedürfe:

1) indem er sie alle oder wenigstens gewisse Quantitäten in seine Eigenproduktion hineinzieht und in ihr verwendet; z. B. den Erzeuger der Baumwolle, dadurch daß er die Baumwolle als Rohmaterial verwendet, den Erzeuger der Maschinen, weil er die Maschine als Arbeitsmittel gebraucht, endlich die Arbeiter da er sie unter seiner Leitung in einer Werkstatt u. s. w. bei der Herstellung seines Produktes anstellt.

2) indem er — gleichgültig ob er diesem Umstande bewußt Rechnung trägt oder nicht – dessen gewärtig ist, daß neben ihm möglicherweise viele andere Produzenten gleiche oder ähnliche Produkte, welche seine ihm eigenartigen zu ersetzen imstande sind und die zugleich oder gar vorher auf den Markt geworfen werden, herstellen. Durch diesen Gedankengang ist die ganze Konkurrenz, soweit sie Ergebnis des gleichen oder ähnlichen Angebots ist, vollständig mit zur Bildung des Wertbegriffs verwandt.

3) stellt Marx den Produzenten durchaus nicht als einen souveränen Gebieter, als die allein entscheidende Potenz bei der Verwertung seines Produktes auch nach der Seite hin auf, daß er ihm oder etwa der Summe aller Produzenten die Macht zuschreibt, die Gesellschaft zur Abnahme ihres Produkts zu einem von ihnen berechneten Preise zu zwingen. Er hat diese Seite nicht detailliert entwickelt; aber indem er die Masse der einzelnen Produzenten mit

gleichen oder ähnlichen Waren auf dem Markte erscheinen läßt, indem er das Schicksal der einzelnen Waren lediglich davon abhängig macht, ob der „Marktmagen“ [1] — ob die Nachfragenden, die Konsumenten sie absorbieren werden, führt er auch die ganze Summe der Elemente der Nachfrage, in seinen Wertbegriff ein.

Es ist garnicht zu verstehen, wie zuletzt noch Böhm-Bawerk einen Gegensatz zwischen den letzten Teilen des „Kapitals“ [Band III] und der im ersten Teil gegebenen Wert-Theorie konstruieren konnte. Ein einziger Blick auf die Seiten 70—72 des ersten Bandes des „Kapitals“ scheidet diese falsche Auffassung aus der Diskussion aus und giebt die Gewißheit, daß Marx allerdings die Konkurrenz aller Produzenten bei der Verwertung ihrer Eigenprodukte auf dem Markte und die Konkurrenz aller Käufer mit in seinem Begriff des Werts enthalten wissen will.

Man darf doch nicht denjenigen, welcher z. B. verschiedene Gewehr-Konstruktionen dadurch am treffendsten zu beschreiben glaubt, daß er von jeder einzigen die Treffsicherheit und die Durchschlagskraft der Geschosse angiebt, dessen anklagen, er habe die Pulverladung, das Kaliber, den Drall, die Anzahl der Züge, die Querschnittsbelastung u. s. w. außer Spiel gelassen. Er hat sie zwar nicht einzeln, aber er hat sie in ihrem Zusammenwirken, in ihrem Effekt gemessen.

Nichts anderes thut Marx bei seinem Wertbegriff. Er macht einen großen, in allen Fällen gültigen Kettenansatz: wenn in einem gegebenen Zeitpunkt der wirtschaftlichen Entwickelung die Produktionskosten sämtlicher Waren, die aufgelöst werden können in die Kosten des verwandten Rohmaterials, der benutzten Arbeitsmittel und der geleisteten Arbeitstage, die Größen a, b, c bis z haben, so hängt es von dem Zusammentreffen der Produkte, welche die Kosten a bis z tragen, und des nachfragenden Marktpublikums ab, welche von den Produkten durch den Marktmagen absorbiert werden.

Nur diejenigen Produkte kommen bei der Bestimmung des Werts in Frage, denen es gelungen ist, den — wie Marx es nennt — salto mortale [2] zu machen, d. h. den Wert, den sie potenziell bergen, in realisierten Wert umzusetzen. Alle diejenigen Produkte, welchen dieser salto mortale nicht gelingt, sind überflüssig, die Arbeit, welche auf sie verwandt worden ist, zählt garnicht als

[1] sein eigener Ausdruck: Kapital I, S. 71.
[2] Kapital I, S. 70.

gesellschaftlich notwendige Arbeit. Diese Produkte scheiden völlig aus der Betrachtung aus[1].

Wenn man nun — sagt Marx — die verkauften Produkte daraufhin ansieht, was nun eigentlich ihren Wert bestimmt hat, so läßt sich die Gesamtheit aller mitwirkenden Ursachen darin zusammenfassen, daß sich die Waren nach dem Verhältnis der in ihnen verkörperten gesellschaftlich notwendigen Arbeit ausgetauscht haben — was meines Erachtens nach ein unanfechtbar richtiger Satz ist. Der Begriff gesellschaftlich notwendiger Arbeit enthält die beiden Elemente, die ihm den Charakter eines Januskopfes verleihen, gesellschaftlich notwendig vom Standpunkt der Produktion und gesellschaftlich notwendig vom Standpunkt der Cirkulation zu sein, d. h.: die Waren müssen mit der durchschnittlichen Quantität und Qualität technischer und organisatorischer Arbeit der Epoche hergestellt sein und sie müssen sich als gesellschaftlich notwendig auch nach der Seite hin bewährt haben, daß sie für den Marktmagen der Gesellschaft gerade genügend waren.

Der unserer Epoche, der zweiten Gesellschaftsformation, eigentümliche ist also zunächst der Umstand, daß die sämtlichen einzelnen Produzenten unter Zuhülfenahme der unter bestimmten Rechtsformen ihnen zu Gebote stehenden Kräfte der ganzen Gesellschaft ihnen eigentümlich gehörende Produkte herstellen; daß sämtliche im Privateigentum befindliche Produkte in Konkurrenz auf den Markt treten, und daß unter ihnen die sämtlichen konkurrierenden, die Nachfrage darstellenden Konsumenten eine durch psychologische Vorgänge erklärbare Auswahl treffen, welche das bestimmte Resultat ergiebt, daß unter Umständen ein Teil der Produkte als überflüssig ausgeschieden wird, während sich die große Masse, abgesehen von zufälligen Störungen, nach dem Maßstabe untereinander austauscht, daß gleiche Quanten gesellschaftlich notwendiger Arbeit den Besitzer wechseln.

Das ist es, was Marx mit dem Ausdrucke, der Wert setze sich als das regulierende Princip der Wirtschaft durch, sagen will. Dieses Gesetz gilt direkt nur für diejenigen Waren, welchen der salto mortale, die Verwertung, der Verkauf gelungen ist; nur indirekt für diejenigen Waren, denen der salto mortale nicht gelang. Sie sind wertlos.

Darüber sagt Marx zunächst nichts aus, ob etwa die Thatsache, daß in dem Spiel von Angebot und Nachfrage gewisse Waren-

[1] Kapital I, S. 70—72.

massen ausgeschieden werden, in der Weise auf die Produzenten zurückwirkt, daß sie bei neuen Produktionsprozessen von vornherein die Kapacität des Marktmagens berücksichtigen und Qualität und Quantität ihrer Produkte derselben so anzunähern versuchen, daß keine überflüssigen oder ungewünschten Quantitäten und Qualitäten auf dem Markte erscheinen, sodaß alles, was produziert wird, den salto mortale des Verkaufs durchmacht, und das Wertgesetz durch seine indirekte ausscheidende Wirkung auf diesem Umwege die ganze Produktion in ihren neuen Stadien direkt erfaßt.

Marx sagt zunächst über diese Frage nichts aus. Allein bei der Verwendung seiner Wertlehre zur Erklärung der Entwickelung, welche die kapitalistische Produktionsweise notwendig nehmen muß, macht er für eine Reihe seiner Darlegungen die stillschweigende Voraussetzung, daß allen Waren der salto mortale gelingt, und für eine andere Reihe die stillschweigende Voraussetzung, daß Teilen der Produkte die Verwertung mißlingt. Mittelst der ersten Annahme kam er zum Begriff des Mehrwerts, mittelst der zweiten zum Begriff der Krisen; mit der ersten zum Begriff der Accumulation des Kapitals, mit der andern zu der Idee vom Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise.

Dieser unserer Zeit specifisch eigentümliche Zug muß nun aber in direkte Beziehung zu den für alle Zeiten und Orte Geltung besitzenden Zügen gebracht werden. Man muß sich jetzt im Angesicht des Wertes daran erinnern, daß Marx ausgeführt hat: die Gesellschaftsformation ist abhängig von den Produktionsbedingungen; die Produktionsbedingungen zerfallen in die Eigentumsverhältnisse und die gesellschaftlichen Produktivkräfte; die Eigentumsverhältnisse entwickeln zuerst die gesellschaftlichen Produktivkräfte, dann aber werden sie zu Fesseln derselben; dadurch entsteht ein Widerspruch, in dessen Prozeß die gesellschaftlichen Produktivkräfte sich trotz der Hemmung durch die Eigentumsverhältnisse doch zu einem solchen höheren Habitus entwickeln, daß sie die materielle Grundlage für neue Eigentumsverhältnisse und — eine neue Gesellschaftsformation abgeben.

Es wird nur zu oft gerade von den sorgsamsten Forschern ein Unterschied konstruiert zwischen der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und seiner Wert- und Mehrwertlehre, der sich in das Diktum verdichtet: „die Wert- und Mehrwertlehre mag falsch sein, sie ist ein nebensächliches Produkt dieses eminenten Kopfes Marx, ein wegzulassendes mißgestaltetes Kind seiner geistigen Arbeit,

welche ihre Hauptleistung in der materialistischen Geschichtsauffassung hervorgebracht hat." Hierbei denkt man sich unter der materialistischen Geschichtsauffassung nur die These, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse ohne nähere Bestimmung das prius sind, welche alle Gesellschaftsformationen bedingen und welche auch bei neuen Entwickelungen, dadurch daß sie sich selbst ändern, die Vorhut bilden.

Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Marx eigentümliche materialistische Geschichtsauffassung in der näheren Bestimmung kulminiert, wie, in welcher Abwandlung die ökonomischen Verhältnisse das prius der Formation der Entwickelung sind: daß nämlich die gesellschaftlichen Produktivkräfte in Widerspruch geraten mit den Eigentumsverhältnissen. An jeder Stelle seiner Betrachtung der Entwickelung der Geschichte versuchte Marx nachzuweisen, in welcher Abwandlung an jedem historischen Wendepunkt sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte mit den Eigentumsverhältnissen in Widerspruch gesetzt haben. Für unsere bürgerliche kapitalistisch organisierte Gesellschaft ist der Springpunkt, der Kern seiner Ausführung dieser: weil das Eigentum sich im Besitz der einzelnen Individuen befindet und zwischen ihnen nach den Gesetzen des Werts ausgetauscht wird, weil der zwieschlächtige Charakter der Arbeit in den Rechtsformen des Privateigentums wirkt[1], haben sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte enorm entwickelt und zwar zu einem solchen Grade entwickelt, daß Eigentum und Wert in unserer Zeit als Fesseln zu wirken beginnen, sodaß der Konflikt für unsere Zeit durch die Thatsache des Werts hervorgerufen ist.

Die Vorstellung ist falsch, daß Marx einen großen universalen philosophischen Hintergrund gegeben habe, die materialistische Geschichtsauffassung, an die er ein nicht aus ihr organisch erwachsenes, sondern ein durch fehlerhafte Abstraktionen gewonnenes, ohne Schaden für seine gesamte Auffassung wegzuschneidendes Pflänzchen, die Wert- und Mehrwertlehre, angeheftet hat. Vielmehr kulminiert die ihm eigentümliche materialistische Geschichtsauffassung, die Auffassung, daß der Streit zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen der Ausgangspunkt socialer Revolutionen und neuer Gesellschaftsformationen ist, für unsere Gesellschaftsformation gerade in dieser Wert- und Mehrwertlehre.

Daraus folgt, daß materialistische Geschichtsauffassung und die Wert- mit der Mehrwertlehre sich zu einander verhalten wie das Ganze zum Teil; wenn wir an unsere Zeit denken — zum wichtigsten Teil.

[1] s. oben S. 264/5.

Es kann keine Rede davon sein, daß die Wert- und Mehrwertlehre ein nebensächliches Ding im Vergleich zu der materialistischen Geschichtsauffassung, der Weltanschauung von Marx ist: sie ist die Anwendung der Principien dieser Weltanschauung auf unsere Zeit.

Bei der Einschätzung der verhältnismäßigen Wichtigkeit verschiedener Theorien eines und desselben Autors muß man doch wenigstens eine kleine Rücksicht auf das eigene Urteil des ihnen gemeinsamen Vaters nehmen. Marx sagt nun mit dem größten Nachdruck: Es handelt sich um die Naturgesetze der kapitalistischen Produktion „diese mit eherner Notwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen“ [1]; das Naturgesetz der Bewegung der Gesellschaft „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“, „ist der letzte Endzweck dieses Werks“ [2] des „Kapitals“ und — giebt die Mehrwertlehre.

Eins ist allerdings möglich, daß die Weltanschauung richtig und nur ihre Anwendung auf unsere Zeit irrig ist, daß der Grundsatz, die Entwickelung der Gesellschaftsformation nehme ihren Anfang in dem Widerspruch zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und den Eigentumsverhältnissen dadurch, daß seine Specialanwendung als irrig nachgewiesen werden kann, selbst nicht erschüttert wird.

Die wissenschaftliche Aufgabe, welche die materialistische Geschichtsauffassung, wenn man alle diese Umstände berücksichtigt, für unsere Zeit stellt, läßt sich nunmehr in die Sätze zusammenfassen: „Wenn stets, in allen Zeiten und Orten, zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und den Eigentumsverhältnissen ein Widerspruch sich entwickelt hat, so hat sich in unserer Gesellschaftsformation, der der kapitalistischen Produktionsweise, ein Widerspruch zwischen den durch alle Kräfte der Gesellschaft entfalteten gesellschaftlichen Produktivkräften und dem Privateigentum dadurch ergeben, daß die Gesetze des Werts einerseits im Mehrwert, andererseits in den Krisen zum Ausdruck kommen, die Gesellschaft in Aneigner unbezahlter Arbeit, des Mehrwerts, und in die Produzenten des Mehrwerts scheiden, durch die Krisen die Reihen der Kapitalisten lichten, sodaß ein Zustand eintreten muß, in welchem einige wenige die Muttersache, die Produktionsmittel und die Bezugsberechtigung auf den Mehrwert haben, während die Masse der Gesellschaft von allem Eigentum entblößt wird. Dieser Prozeß findet statt zunächst unter Verelendung

[1] Kapital I, 1. Vorwort VI.
[2] Kapital I, 1. Vorwort VIII.

der Massen. Da aber im neunzehnten Jahrhundert die Arbeiter-Schutz-Gesetzgebung eingesetzt hat, ist der absoluten Verelendung ein Paroli geboten[1] und indem zu gleicher Zeit die Konzentration der Produktionsmittel stets fortschreitet, entwickeln sich trotz der im letzten Grunde hemmenden Eigentumsverhältnisse die gesellschaftlichen Produktivkräfte, die Menschen und ihre Technik und Organisation zu einem so hohen Grade, daß die konzentrierten Produktionsmittel die technische und organisatorische Möglichkeit bieten, in Gesamteigentum überführt zu werden, während die physisch und moralisch tüchtig gewordenen Massen fähig sind, die Träger einer solchen Eigentumsorganisation zu werden".

Dieser These gegenüber muß die Wissenschaft fragen: 1) ist das Wertgesetz richtig und spielt es die ihm zugeschriebene Rolle? Ist auf seiner Basis die Produktion durch den Mehrwert naturgesetzlich Ausbeutung? Ist auf seiner Basis durch den Mehrwert die Konzentration von Produktion und Bezugsberechtigung auf die Erträge der Produktion naturnotwendig?

2) Falls dies verneint werden sollte, ist, falls die Mehrwertlehre falsch ist, nicht doch die Ansicht über die Rolle des Werts richtig. Tritt dann aber nicht das Problem auf, gegenüber und in Ablehnung der Mehrwertlehre, welche statuierte, die gesellschaftlichen Produktionskräfte hätten die bestehende Gesellschaftsformation nahezu erfüllt, eine höhere Steigerung müsse sie zerbrechen, genau anzugeben, worin die Gründe liegen, daß man nicht sagen kann, der Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise sei von den Produktivkräften ausgefüllt; genau anzugeben, wie in ihrem Rahmen eine noch höhere Steigerung derselben möglich ist?

3) Endlich muß eine von diesen beiden Problemen unabhängige Untersuchung sich auf die Gesamtauffassung richten und prüfen, ob es richtig ist, daß das Leben der Gesellschaften als naturgeschichtlicher Prozeß aufgefaßt werden kann, dessen Bewegungsgesetze durch die Abstraktionskraft[2] gefunden werden können, wie im Gebiet der Naturwissenschaften das Gesetz durch Mikroskop und chemische Reagentien gefunden wird.

Hier könnte eingewandt werden, das heißt die Pferde hinter den Wagen spannen; diese letzte Frage muß zuerst gestellt werden sie

---

[1] Hierfür principiell Kapital I 1. Vorwort VIII: die Resultate der englischen Fabrikgesetzgebung.

[2] 2. Kapital I, 1. Vorwort VI.

muß verneint werden und damit sind die beiden ersten Probleme ebenfalls erledigt.

Aber dieser Einwurf ist falsch. In den Hauptteilen ist die Gesamtanschauung, die materialistische Geschichtsauffassung, nicht Wissens- sondern Glaubenssache; es ist ihr, soweit sie Glaubenssache ist, mit den Waffen der Wissenschaft nicht beizukommen.

Andrerseits ist die Anschauung der beiden ersten Probleme durchaus nicht nur die Folge einer materialistischen Auffassung: auch auf diametral entgegengesetztem Grunde kann sie erwachsen und ist sie erwachsen. Es ist an sich ganz gleichgültig, ob ich die Menschheit als umgesetzten Naturstoff oder als übernatürlichen göttlichen Ursprungs setze: die natürlich erwachsene so gut wie die göttlich geschaffene Menschheit kann dargestellt werden als im Grunde bewegt von Naturgesetzen. Gott schuf die Welt und redet nach der Schöpfung durch die Gesetze der Natur zu seinen Menschen. Auch aus der christlichen Anschauung kann der Gedankengang entstehen: es wächst und blüht auf der Erde; der Mensch entwickelt durch seine Thätigkeit Wachstum und Blüte, das Ergebnis sind gewisse Produktivkräfte, gesellschaftliche Produktivkräfte; aber, in aller historischen Zeit wuchs und blühte es einigen oder Gruppen von einigen zu heute wächst und blüht es den Eignern der Produktionsmittel zu und der Wert und Mehrwert regiert Aneignen unbezahlter Arbeit findet statt, die Entwickelung des Wachstums und Blühens wird gehemmt durch die Eigentumsgesetze. Der Materialist so gut wie der Christ können vollkommen absehen von ihrem letzten Ausgangspunkt, dann aber dieselbe Thatsache, daß es Produktionskräfte und Eigentumsformen giebt, zum Ausgangspunkt nehmen und folgern: hier ist kein Glaube, hier ist Wissen; wir rechnen mit Dingen, welche wir mit unsern Sinnen, unserm Verstande erfassen können, welche den Gesetzen der Kausalität unterliegen.

Die Erfahrung bestätigt, daß Christen, Idealisten aller Art, die Vertreter von Anschauungen, welche den Menschen als ein übernatürliches Wesen aus der Natur herausheben[1], die gleichen Gedanken über die Beziehungen von Wirtschaft und Gesellschaft hegen, wie sie in der Kontrastierung von Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen von Marx gegeben worden sind. Es wäre Donquichotterie, den unermeßlichen Horizont des Glaubens mit kritischen Pfeilen zu bespicken. Da, wo der Glaube an konkrete Thatsachen anknüpft, wo

[1] Vergl. hierzu aber unten S. 308.

er sich im Gewande des Wissens giebt und Prüfung des Wissens herausfordert, da ist die Prüfung oder der Kampf aufzunehmen — an der Wirtschaft und ihren Erscheinungen und an dem Punkt, meine ich, zuerst, den der Schöpfer und Verwerter der Theorie selbst als den Kernpunkt für unsere Zeit bezeichnet hat, dem Punkte, an dem für unsere Zeit der Konflikt zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und den Eigentumsverhältnissen von ihm fixiert wird — an der Wert- und Mehrwertlehre[1].

So sind in Wahrheit die Pferde vor den Wagen gespannt, die Untersuchung der durch die Abstraktionskraft aus den konkreten Erscheinungen gewonnenen Theorien wird zeigen, daß gelegentlich von Dingen abstrahiert worden ist, von denen nicht abstrahiert werden durfte; daß, so sehr Marx sich rühmt, die Methode Hegels, die Negation der Negation, d. h. die Abstraktion der Abstraktion angewandt zu haben, er eben nur das erste gethan hat, abstrahiert hat, einige allgemeine Begriffe gewonnen hat, mit ihnen ein Spiel getrieben hat, anstatt durch ihre Wiedererfüllung mit konkreten Erscheinungen, durch ihre Verkörperung in unendlich vielen Formen des wirklichen Lebens wirkliche Wissenschaft zu geben. Es wird sich zeigen, daß, wenn man ernstlich zusieht, gar keine Rede davon sein kann, daß die Wirtschaft ein „Naturprozeß" sans phrase ist, gerade wenn man sich streng an die Marxschen Begriffe hält, daß, wenn nur die richtige Stelle angezeigt wird, die Seele des Menschen mit Macht hervorbricht als die Herrin des ganzen Spiels[2].

Das Interesse des Theoretikers wird sich gewiß zuerst der Frage zuneigen, ob denn die Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung auf die Jetztzeit in der Theorie des Mehrwerts eine richtige ist.

Allein — der Volkswirt, der Politiker, der Staatsmann sollte sich doch zuerst die andere Frage stellen, welche Bedeutung diese Theorie und ihre Anwendung, welche Tragweite sie besitzt, ganz unabhängig davon, ob sie als logisch begründet nachgewiesen oder als ein Haufe von Trugschlüssen enthüllt werden könne. Denn ganz abgesehen davon, ob sie richtig ist oder falsch: sie ist eine Macht mit wirklichem Leben geworden, welche die Köpfe von Millionen Menschen

---

[1] Vergl. Kapital I, 1. Vorwort V, VI, VIII.

[2] s. unten S. 302 ff.

erobert und wenigstens einen großen Teil der sittlichen Energie der Massen sich dienstbar zu machen gewußt hat.

Nicht etwa aber darf man, indem man diese Thatsache berücksichtigt, ihr gegenüber treten wie einer Kuriosität; darf man, durch irgendwelche instinktiven Gefühle der Voreingenommenheit geleitet, sich anschicken, eine Art Sport auch einmal mit einer solchen Auffassung zu treiben. Vielmehr muß gerade derjenige Beobachter, welcher von dem Standpunkte aus an die Fragen des Lebens herantritt, daß in seinem bunten Spiele göttliche Vernunft und göttliche Ideen greifbare Gestalten annehmen, wenn er eine so fein geschliffene Theorie die Herrschaft über die Massen gewinnen sieht, sich die Frage ernsthaft vorlegen, ob nicht irgendwelche Saite von ihr angeschlagen worden ist, welche unabhängig davon, ob sie in ihren letzten Konsequenzen konkludent ist, an sich richtig klingt.

Es kann füglich darauf verzichtet werden, an dieser Stelle Begründungen zu geben, es braucht lediglich daran erinnert zu werden, daß jedes Lehrbuch, jede volkswirtschaftliche Darstellung, daß die Übereinstimmung aller Forscher heute in einigen Punkten allerdings mit dem Gedankengange zusammentrifft, welche den Hauptstrom auch der Marxschen Mehrwertlehre bildet.

Es ist zunächst ohne weiteres zuzugeben, daß thatsächlich die Produktion des Einzelnen, selbst wenn er alle ihm zugänglichen Kräfte und Bedingungen der Gesellschaft berücksichtigt, durchaus nicht zu einem von vornherein als unbestreitbar sicher anzusehenden Erfolg in der Cirkulation führt.

Es wird ferner allgemein anerkannt werden, daß die gesellschaftlichen Produktivkräfte sich trotz dieser Fessel, wie wir diese Nichtübereinstimmung der Ergebnisse der Produktion und der Ergebnisse der Cirkulation einmal mit Marx nennen wollen, unter der Herrschaft des Kapitalismus nicht nur enorm entwickelt haben, sondern darüber hinaus in den modernsten Erscheinungen sowohl der Genossenschaften als der Handelsgesellschaften, der Aktiengesellschaften aller Schattierungen, endlich der Kartelle und Trusts mit ihren Armeen von technisch hervorragend geschulten und moralisch hochstehenden Beamten Formen angenommen haben, welche, je länger, je mehr sie wirksam werden, von der Form des Privateigentums sans phrase weiter entfernt zu sein scheinen wie von einer Form socialen Eigentums, gesellschaftlichen Eigentums.

Aber gerade dann, wenn sich dieser Gedankengang mit dem von Marx auf einem Punkte begegnet, auf welchem dieser Forscher, welcher

nicht blind gewesen ist für die wohlthätige, entwickelnde Seite der modernen Eigentumsverhältnisse, die Hand warnend aufhebt und ausspricht: hier schlägt die Förderung in Hemmung um; wenn man Zeuge davon ist, wie diese Anschauung das Bewußtsein der großen Massen erobert, muß man sich weiter fragen: giebt es nicht noch einen Punkt, auf welchem sich die wirklich beobachteten Thatsachen, ohne daß sie in die Fesseln der vielleicht falschen Mehrwerttheorie gezwängt worden sind, doch der Hauptsache nach großen Teilen des Volks so erscheinen können, wie sie durch diese Theorie gedeutet werden?

Angenommen, die Mehrwerttheorie, die Theorie, welche sagt, der Arbeiter leistet z. B. sechs Stunden Arbeit, innerhalb deren er das, was zu seinem Lebensunterhalt notwendig ist, herstellt; darauf aber ist er durch die Rechtsordnung gezwungen, z. B. sechs weitere Stunden zu arbeiten, in denen er nun Produkte herstellt, die für ihn überflüssig, aber die Revenue seines Arbeitgebers sind, die dieser ohne Entgelt seinerseits ihm lediglich durch die Rechtsordnung des Eigentumsverhältnisses entziehen kann; angenommen, die Mehrwerttheorie, welche weiterhin besagt, daß durch das Ueberangebot der Arbeiter, welche ihre Arbeitskraft dem Eigentümer anzubieten gezwungen sind, diese Summe von Arbeit, welche der Arbeiter für sich selbst leiste, stark herabgedrückt wird, während der Kapitalist in der Lage ist, den Teil der Arbeit, welcher seine Revenue herstellt, immer zu vergrößern — sei falsch, so ist damit allerdings gesagt, daß bei dieser mit abstrakten Begriffen vorgehenden Untersuchung Fehler gemacht worden sind, die man etwa so ausdrücken kann: Marx habe behauptet, 3 mal 3 sei 10. Ganz gewiß — 3 mal 3 ist nicht 10, sondern 9. Der Mathematiker wird verächtlich die Achseln zucken dürfen, aber schon der Naturforscher wird sich mit einer solchen annähernden Richtigkeit einer naturwissenschaftlichen Berechnung unter Umständen zufrieden geben[1], und vollends im Gebiete der Geisteswissenschaften kann gerade von den besonnenen Forschern kein durchaus entscheidender Wert darauf gelegt werden, daß eine Beobachtung von Thatsachen bei dem Versuch, den scharfen Begriff unter Zuhülfenahme von Zahlenausdrücken zu fixieren, nicht ganz mathematisch exakte Resultate giebt. Es kann ohne Frage gesagt werden, 9 ist in der unmittelbaren Nach-

[1] Mit der gleichen Geringschätzung, mit welcher im Punkte der Exaktheit der Naturforscher so gern auf den Forscher im Gebiet der Geisteswissenschaften sieht, blickt auf ihn selbst der Mathematiker. Vergl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1897 Nr. 264: Professor H. Burkhardt „Mathematisches und naturwissenschaftliches Denken".

barschaft von 10; und soweit die Marxsche Mehrwertlehre in Frage kommt, besteht heutzutage Übereinstimmung unter allen ernsthaften Forschern, ausgenommen einige verknöcherte Theoretiker der extremen manchesterlichen Anschauungsweise, daß der Zustand, welchen Marx als notwendig schildert, jedenfalls als möglich angesehen werden muß.

Die Erfahrung in allen Kulturländern mit großen Industrien hat gezeigt, daß, wenn man die Freiheit der Gewerbe in dem Sinne verstanden hat, daß die Verhältnisse zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern lediglich nach dem Princip des formellen freien Vertrages geregelt werden, allerdings ein Zustand eingetreten ist, welcher die großen Arbeitermassen in eine elende physische und psychische Situation gebracht hat.

Diese Thatsache zwingt den Beobachter dazu, ganz unbekümmert darum, ob gerade in den Geleisen der Begriffe der Mehrwertlehre dieses Elend zu erklären ist, von der Theorie abzusehen — die Aufmerksamkeit auf die Thatsache des Elends zu richten und zuzugestehen, daß Marx, indem er durch die Formulierung seiner Lehre viel dazu beigetragen hat, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diesen dunklen Punkt unserer modernen Civilisation zu richten, sich wohl verdient gemacht har um uns alle, indem er uns das Gewissen geschärft hat.

Abgesehen von ihrer theoretischen Formulierung stellt die Thatsache seiner Lehre die sittliche Forderung an den Volkswirt, an jeden, der bewußt am Leben der Menschheit teilnimmt, sich klar darüber zu werden, ob hier eine Verirrung des Ganges der Entwickelung vorliegt, und ob die Wege, welche Marx andeutet, oder andere aus ihm herausführen.

Ganz besonders muß aber der Forscher noch einen Punkt ins Auge fassen:

Warum haben gerade die Massen diese Lehre angenommen und als ihr Evangelium anerkannt? Sind es die schlechten Instinkte der menschlichen Natur, gemeine Gier, Habsucht, die in der psychischen ungeheuren Erregung, besonders der deutschen Arbeitermassen, nach Ausdruck ringen, — oder sind andere menschliche Züge in ihr mächtig, wie der materialistische Marx, — die göttlichen Seiten der menschlichen Natur, wie der Christ sagen würde.

Es giebt, insbesondere in Deutschland, so weit die Berührung mit Persönlichkeiten aus allen Ständen und die Bemühung, aus dem geschriebenen Wort aller Parteien sich darüber ein Urteil zu bilden, ein Urteil gestattet, eine offizielle — politisch-, klassen-, partei-offizielle

Oberströmung und eine breite, die große Mehrzahl aller denkenden Menschen einschließende, aber von den meisten nur, wenn sie in ganz vertrauten Kreisen oder in ihrem stillen Kämmerlein sind, offenbarte Unterströmung.

Die Oberströmung hält sich überwiegend an die schlechten Instinkte der Massen, wenn sie sich erklären will, warum sie socialdemokratisch sind, die Unterströmung vermutet, daß die göttliche menschliche Natur auch und gerade im Socialismus spricht.

Wenn man sich mit der Idee vertraut gemacht hat, daß eine Parallelität zwischen der Theorie Schopenhauers und der Theorie von Marx besteht, so wird man auch einen Schritt weiter gehen und auch eine Parallelität zwischen der Praxis von Schopenhauer und der Praxis von Marx zu finden suchen.

Es handelt sich dabei um die Massen, worunter so gut die Massen der Durchschnittsgebildeten als die Massen des Volks, der überwiegend handarbeitenden Klassen verstanden werden müssen, wobei man sich darüber klar werden muß, daß sich aus der Masse der Durchschnittsgebildeten der Hauptstock jedenfalls der Spitzen der offiziellen Gesellschaft, der Leiter der Staaten und ihrer höchsten Beamten rekrutieren.

Deshalb wird es gestattet sein, sich diesen beiden Weltanschauungen, der Schopenhauers und der von Marx, gegenüber so zu verhalten wie der entfernte Beobachter von Felsen und Schluchten, der sie nur in entscheidenden Konturen und diese allerdings, wenn auch in groben Zügen, richtig erfaßt. Bei einer andern Gelegenheit kann die Aufgabe gestellt werden, mit den feinen Instrumenten der Detailbeobachtung an sie heranzutreten.

Da scheint es, als ob die Lehre Schopenhauers zwei gewaltige Gipfel zeigt, zwischen denen keine Verbindung existiert — als die schlechtesten Instinkte der menschlichen Natur.

Schopenhauer baut zuerst die großartige Lehre von der Einheit des einzelnen Menschen und der gesammten, in noch so bunten Gestalten um ihn herum sich bezeugenden Natur auf und er zeigt dem Einzelnen das erhabene Ziel, unter Aufbietung aller Kräfte — seiner Persönlichkeit, die er nun einmal durch die Thatsache der Geburt geworden ist, zu entfliehen; dem Willen, sich als Persönlichkeit zu entwickeln, was nur auf Kosten der Andern geschehen kann, zu entsagen und unter Ablehnung allen Genusses, wenn nicht selbst jeder Bethätigung seiner Kräfte, den eigenen Willen in dem Weltwillen aufgehen zu lassen.

Dann aber scheint er zu verzweifeln, daß andere als vielleicht nur einzelne erlesene Menschen die Kraft eines solchen Entschlusses und wenigstens einige Ansätze zu seiner Durchführung entwickeln können; er wirft diese ganze erhabene Lehre hinter sich ins Wesenlose und proklamiert für alle klugen und geschickten Leute eine Moral des Strebens nach der Bethätigung der eigenen Persönlichkeit unter Zuhülfenahme aller Mittel der Macht und List, zu deren Aufrechterhaltung er rechtliche Institutionen willkommen heißt, und die er mit dem Gedanken rechtfertigen zu können meint, die stumpfe Herde des Menschengeschlechts könne nicht anders geleitet und gezügelt werden.

Auf die Glut des heißesten Empfindens schüttet er ein kaltes Sturzbad kühler Berechnung.

Darum giebt es zwei Sorten Schopenhauerianer: die wahren Pessimisten, welche seine praktische Moral gar nicht beachten, und die klugen und geschickten Leute, welche nur dieser Bedeutung beilegen. Wer aber einmal durch das Feuer seiner Entsagungslehre gegangen ist und dann doch nach seiner Klugheitslehre die Praxis des krassen Egoismus im Leben auszugestalten bemüht ist, erscheint als eine innerlich gebrochene Natur. Aus dem Boden der Liebe ist die Pflanze des Egoismus in einer Gestalt erwachsen, welche, mit dem Mutterboden kontrastiert, als ihr Widerspruch, als ein Wechselbalg erscheint. Die höchste „ethische" Leistung dieser bewußten oder unbewußten Gedankenverrenkung ist das in dem Munde des genießenden Besitzenden wahrhaft gemeine Wort: „Wenn ich als Arbeiter geboren wäre, wäre ich auch Socialdemokrat".

Wie anders der Marxismus. Er hat das Princip der Individuation herausverlegt aus der Persönlichkeit an sich in die Eigentum besitzende Persönlichkeit. Der Feind, der Grund des Widerstreits aller Interessen, des Leidens, das Hindernis der Entfaltung aller edlen Kräfte, des allgemeinen Willens, des Willens Aller liegt nicht in dem Umstand, daß die Menschheit in der Form von Millionen von einzelnen Persönlichkeiten erscheint, sondern in dem Umstand, daß Teile dieser Millionen Eigentum an den Produktionsmitteln, an der Natur besitzen.

Der Marxismus sieht die Erlösung nicht in dem Aufgeben der Persönlichkeit, er sieht sie in der Auflösung des Privateigentums in Gesellschaftseigentum — er hat nur einen kolossalen geschlossenen Gipfel, an dessen Hängen und Schluchten kein Widerspruch lauert.

Indem der Marxismus dem Menschen zuruft: gieb deine Individualität, d. h. gieb deine Individualität als Privateigentümer an

Produktionsmitteln auf, vermittelst deren du über die Massen deiner Mitmenschen Elend verhängst, — bleibt er konsequent von seinem Ausgangspunkt in der Ebene bis zu seiner höchsten Spitze im blauen Äther und lehrt die ganze Menschheit praktische Entsagung in einem ganz bestimmten Punkt: der durch die Rechtsordnung gesicherten privateigentumsmäßigen Bezugsberechtigung auf die Güter des Lebens.

Mir scheint, die allgemeinen Gefühle, die edlen Gefühle der Menschen, dieselben Gefühle, welche die großen Thaten der Weltgeschichte hervorgebracht haben, sprechen aus der Idee des Marxistischen Socialismus. Mir scheint, daß die Massen sich diese Idee zu eigen machen, kann nicht darauf zurückgeführt werden, daß Gier und Habsucht in ihnen lebendig sind. Die christlichen Tugenden, die edelsten Instinkte der Menschheit haben sich in ein falsches Bett ergossen, aber sie sind es im Grunde, welche in der socialdemokratischen Partei nach einem Ausdruck ringen, und deshalb muß mit Achtung an die Massen und mit Vorsicht an das falsche Gefäß der neuen Lehre herangetreten werden, um ja zu verhüten, daß man nicht etwa, indem man das falsche Gefäß zerschlägt, die gesunden, großen, göttlichen Triebfedern verletzt. Ja, noch einen Schritt weiter auf der Richtung, den sittlichen Charakter der Weltauffassung von Marx als eminent sittlich in unserm Sinne klarzustellen, kann man thun. Die Handhabe dazu bietet die Art und Weise, in welcher er die Klassen der bürgerlichen Gesellschaft charakterisiert hat.

Er macht einen scharfen Unterschied zwischen Deutschland und Frankreich und findet das entscheidende Moment dieses Unterschiedes darin, daß in dem weltmännischen, aufgeweckten Frankreich des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts das eine Mal diese, das andere Mal eine andere Klasse der Gesellschaft den Mut gehabt habe, sich als die Vertreterin der Interessen der ganzen Gesellschaft zu fühlen, und die Energie für die praktische Bethätigung in der Politik aus diesem Gefühle gezogen habe.

Deutschlands Klassen sieht er — es handelt sich um die erste Hälfte dieses Jahrhunderts — zwar auch untereinander im Hader; allein jede dieser Volksgruppen verteidigt lediglich egoistisch die Interessen der eigenen Klasse, gleichgültig darum, ob sie damit das Wohlsein des Ganzen fördert.

Nur die Klasse der Proletarier hält er in Deutschland für fähig, und um die Mitte des Jahrhunderts auch nur diese Klasse in Frankreich für geeignet, sich als der Dolmetsch des Wohls der Gesamtheit zu fühlen: und er ist überzeugt, daß hier kein Irrtum obwaltet, daß

die Proletarierklasse thatsächlich die großen Ideen der Menschheit verficht — und deshalb wendet er sich mit seiner Lehre an diese Klasse.

Ganz abgesehen davon, ob diese Schätzung der proletarischen Klasse eine richtige ist — was besagt sie, wenn man sich an ähnliche Formulierungen, besser ausgedrückt Forderungen, anderer großer Forscher hält? „Dies sind die großen Menschen in der Geschichte", sagt Hegel, „deren eigene besondere Zwecke das Allgemeine enthalten, welches Wille des Weltgeistes ist; dieser Gehalt ist ihre wahrhafte Macht; er ist in dem allgemeinen, bewußtlosen Instinkt der Menschen, sie sind innerlich dazu getrieben und vermögen nicht, dem, welcher die Ausführung eines solchen Zwecks in seinem Interesse unternommen hat, Widerstand zu leisten. Die Völker sammeln sich vielmehr um sein Panier, und er zeigt ihnen und führt das aus, was ihr eigentlicher innerlicher Zweck ist. Diese welthistorischen Individuen sind somit die Geschäftsführer eines Zwecks, der eine Stufe in dem Fortschreiten des allgemeinen Geistes war.

„Indem sich die Vernunft dieser Werkzeuge bedient, können wir es eine List derselben nennen; denn sie läßt sie mit aller Wut der Leidenschaften ihre eigenen Zwecke vollführen und erhält sich nicht nur unbeschädigt, sondern bringt sich selbst hervor. Das Einzelne ist zu gering gegen das Allgemeine, die Individuen werden aufgeopfert und preisgegeben.

„Die Weltgeschichte stellt sich somit als Kampf der Individuen dar Leidenschaften zerstören sich gegenseitig, Vernunft allein wacht, verfolgt ihren Zweck und macht sich geltend."

An die Stelle dieses „Kampfes der Individuen" Hegels stellt Marx den „Kampf der Klassen" Und wenn er ihre Leidenschaften aufrührt, und wenn die Leidenschaften der Klassen, der Proletarierklasse, Orgien zu feiern scheinen, so kann der tiefste Trieb gerade ihrer stürmischen Bewegung die Vernunft, die allgemeine große Idee der Menschheit sein.

Was ist aber dieser „Kampf der Individuen" Hegels anders als eine besondere Formulierung des Kantischen „kategorischen Imperativs": „handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann."

Hegel, der — indem er seine Formulierung dieses Gedankens giebt — an die thatsächlichen, von Neigungen, von Leidenschaften bewegten Menschen denkt, bleibt auf dem Boden der Erde, wenn er sagt, die List der Vernunft bethätige sich in ihren Leidenschaften — aber

das Ergebnis selbst ist eine Annäherung der Wirklichkeit an die ideale Forderung Kants.

Freundliche Leute aus allen möglichen Parteien und Schulen ereifern sich, wenn man ihnen sagt, die deutschen Arbeiter in ihrer Masse seien Marxisten. Denn, so geht das Räsonnement, sie sind gar nicht imstande die Spitzfindigkeiten der Theorie zu erfassen. Je nachdem ein jeder dieser freundlichen Leute selbst die Dinge ansieht, begründet er die bestehende Unzufriedenheit, und versichert seine felsenfeste Überzeugung, daß die Socialdemokratie verschwinden müsse, wenn nach seinen Vorschlägen reformiert würde.

Was ist denn aber gerade in Deutschland der offen zu Tage liegende wirkliche Zustand? Seit zwei Jahrzehnten jedenfalls wird wieder und wieder die eine Note angeschlagen, die These von Marx: „die kapitalistische Produktionsweise, das System des Erwerbs und Handels, des Besitzes und der Ausbeutung führt zu einem Bruch in der Gesellschaft, den das System nicht zu heilen vermag, weil es überhaupt nicht heilt und schafft, sondern nur existiert und genießt." Gerade der junge geistige Nachwuchs und die jetzt lebenden Theoretiker können überhaupt nichts Anderes aufnehmen, verarbeiten, reden und schreiben, als diese These. Alles in Zeit und Raum wird als Corollarium herbeigezerrt. Ganz zu schweigen von den Bebel und Liebknecht, was redet Lebebour, was Lily Gizycki (Braun), Frau Zetkin — was schreibt Kautsky, Mehring, Conrad Schmidt? Wer eine Rede, einen Aufsatz von ihnen gehört und gelesen hat, kennt alle, die sie halten werden. Unermüdlich raffen sie Thatsachenreihen auf — aus der Politik, der Wirtschaft, der Ethik, der Kunst, der Philosophie, packen sie fest zu einem Strauß zusammen, fällen das ewige Urteil: diese absolute Verkümmerung und Verkommenheit, diese Verlumptheit und sich spreizende Niedertracht, diese faule Kultur ist das Ergebnis des Systems des Handels und Erwerbs, des Besitzes und der Ausbeutung, — und theoretisch kurieren sie die kranke Gesellschaft, indem sie das scharfe Messer der Entwickelung, wie sie ihnen sich vorstellt, die Gesellschaft von diesem einen, alles verschuldenden Krankheitskeime befreien sehen. Diese Leute sind so felsenfest von der Marxschen Lehre überzeugt wie Marx selbst, durch Marx, durch seine Doktrin. Seine Spitzfindigkeiten sind in ihnen in Fleisch und Blut verkörpert, sie brauchen der Menge gar nicht die Elemente, die Begründungen, die Verknüpfungen zu geben; es genügt, wenn sie in unzähligen Variationen die These paraphrasieren und alles von der Menge fern halten, was nicht in sie einklingt. Sie verlangen

Glauben von der Menge, genau so wie der Astronom, der die Sonne still stehen und die Erde sich um sie drehen läßt, nichts als Glauben verlangt. Wer von den 50 Millionen Deutschen kann den Beweis, die wissenschaftliche Begründung des Kopernikanischen Systems Schritt für Schritt rekapitulieren, wer überhaupt ihn wirklich verstehn? Der Menge ist die verzweigte Begründung jedenfalls fremd, und doch meint sie „zu wissen": sie glaubt in Wirklichkeit. So ist der Menge die Begründung des Marxistischen Systems nicht in den Details geläufig, aber die eine große These, um die alles centriert, sitzt im Blut der Eltern heute, sickert in die junge, zahlreichere Generation und disponiert die besser als früher in Schulen erzogenen, aufgeweckteren, energischen jungen Massen zu einer Stimmung, welche so sehr den Charakter des fanatisierten Glaubens trägt, daß mit den Waffen der Wissenschaft gegen sie nichts auszurichten ist.

Wenn der Versuch unternommen wird, in eine Kritik der Lehre einzutreten, so knüpft sich an diese Darlegungen auch nicht eine Sekunde lang die Hoffnung, die socialistischen Gläubigen durch logische Gedankengänge von ihrem Gedanken abwendig machen zu können. Glauben und Wissen sind inkommensurabele, unkombinierbare Dinge.

Aber: Vielleicht zeigt sich doch ein Weg, welcher zu einer Verständigung mit der Socialdemokratie führen, welcher die jetzt in die Reife des Lebens tretenden Generationen der monarchisch-bürgerlichen und socialdemokratischen Volkskreise zu einem Zusammenarbeiten leiten kann. Vielleicht ist, abgesehen von dem Nachweis der Trugschlußnatur der Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung auf unsere Gesellschaft, ein Gedankengang möglich, welcher von den Voraussetzungen dieser Auffassung und ihrer Verwendung auf die Gegenwart in streng socialistischem Sinne ausgeht, und für die Socialdemokratie, gerade wenn sie sich selbst treu bleiben will, dieselben Imperative aufstellt, welche für die monarchisch-bürgerlichen Parteien aus andern Glaubens- und Wissensquellen erwachsen.

III.

Die Lücken und Irrtümer der Lehre.

Es darf daran erinnert werden, daß zuerst die Meinung ausgesprochen wurde, daß die loyal interpretierte Wertlehre von Marx richtig ist[1].

[1] s. oben S. 268.

Scharf neben diese Anerkennung tritt nun aber die These, daß die aus der Wertlehre entwickelte Mehrwertlehre ein Trugschluß ist. Das will aber weiter besagen, daß, abgesehen von der Wertlehre und abgesehen von einzelnen in die Darstellung des Kapitals verflochtenen thatsächlichen Materialien, der ganze Inhalt des „Kapitals", da er nach der Formulierung der Mehrwertlehre auf jeder Seite mit ihr rechnet, von ihr infiziert ist, nichts anderes ist, als eine Fruktifizierung dieses einen fundamentalen Trugschlusses — und deshalb auch nur eine ungeheure Masse von einander ablösenden neuen Trugschlüssen.

Es ist notwendig, die Aufmerksamkeit einen Augenblick auf die Architektonik des „Kapitals" zu richten.

Der erste Band bringt im Anfang die Wertlehre und die Entwickelung der Mehrwertlehre, welche auf Seite 157 definitiv fixiert wird.

In diesem Moment macht Marx für alles, was folgt, die eine große Voraussetzung, daß seine Mehrwertlehre richtig ist, und obwohl er selbst bemerkt, daß es notwendig ist, das Werden des Mehrwerts in der Wirklichkeit des Wirtschaftslebens dadurch nachzuweisen, daß die thatsächliche Verwertung des in der Produktion erzeugten Produkts als in der Cirkulation auch wirklich stattfindend gezeigt werden muß; daß ferner das Verhältnis des Mehrwerts zum Produkt und zur Rente, zum Zinse in den Details behandelt werden muß — läßt er diese Gedankenreihen auf sich beruhen und geht in dem der Seite 157 folgenden Hauptstock des ersten Bandes des „Kapitals" dazu über, den als realisiert angesehenen Mehrwert in allen Einzelheiten auszuarbeiten und nachzuweisen, daß er auf der einen Seite, weil er die Aneignung unbezahlter Arbeit ist, die unter den Formen des Eigentumsrechts stattfindet, zur Accumulation des Kapitals und zur Verelendung der Massen, auf der anderen Seite zu den Krisen und zum Zusammenbruche der kapitalistischen Produktionsweise führt.

Im zweiten Bande des „Kapitals" beschäftigt sich Marx seiner Angabe nach damit, zu zeigen, wie der als realisiert angenommene Mehrwert nun in der Cirkulation realisiert wird — wie der salto mortale der Ware stattfindet.

Im dritten Bande des „Kapitals" entwickelt er den Mehrwert zum Profit und die Gesetze dieses sowie des Zinses und der Rente.

Er handelt also wie ein Mann, welcher eine bestimmte These aufstellt, seinen Zuhörern in vertrauenswürdiger Weise den geduldigen

Glauben beibringt, daß er ihre Wirklichkeit im praktischen Leben späterhin beweisen werde, und zunächst den Kredit fordert, die These als wahr anzusehen, als wahr gelten zu lassen. Das mag zunächst angehen. Nachdem aber der in Aussicht gestellte Beweis im zweiten und dritten Bande des „Kapitals" versucht worden ist, darf man nicht mehr davon sprechen, daß der Anfang des Systems (Seite 1 bis 157 des Bandes I) und der Schluß des Systems (Band II und III) in innerem Widerstreit stehen und jeder — Anfang und Schluß — in sich als unhaltbar nachgewiesen werden können, daß aber das Centrum des Systems (S. 157 bis Schluß des I. Bandes) ein Produkt eisenfester Logik ist. Vielmehr muß der II. und III. Band nach seinem Erscheinen unmittelbar hinter die Formulierung der Mehrwertlehre (S. 157 des I. Bandes) rangiert werden. Es handelt sich in diesen beiden nicht um den Schluß des Systems, sondern um den Nachweis der empirischen Wirklichkeit der durch die Abstraktionskraft gewonnenen Mehrwertlehre: und nach dieser empirischen Beweisführung kann erst die Seite 157 bis Schluß des I. Bandes, die Lehre von der Accumulation und dem Zusammenbruche, als der Schluß des Systems angegliedert werden.

Damit ist ausgeschlossen, daß über die Richtigkeit dieses Schlusses des Systems etwas ausgesagt werden kann, bevor nicht die abstrakte Theorie und ihre Konfrontierung mit der Wirklichkeit auf ihre Wahrheit geprüft worden ist.

Es wirkt irreführend, wenn Böhm-Bawerk abweichend von dieser Arrangierung der verschiedenen Teile des „Kapitals" den Anfang und, wie er es nennt, den Schluß des Systems, womit er irrtümlicherweise Band II und III meint, in Grund und Boden kritisiert: dann aber des Lobes gewichtiges Wort für die eisenfeste Logik des Centrums, der Lehre von der Accumulation und vom Zusammenbruch, findet. Gewiß will er damit nicht diese Centrumslehre als richtig anerkennen, auch er hält sie, da sie auf falschen Schlüssen beruht, für verkehrt: allein warum soll man sich nicht in jedem Augenblick gewärtig halten, daß da, wo falsche Prämissen im Spiele sind, von einer Logik überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. Die Schlüsse sind falsch, weil die Prämissen falsch waren.

Auf verschiedenen Wegen kann man dazu kommen, nachzuweisen, daß die Mehrwertlehre ein Trugschluß ist.

Am schlagendsten wird die Unrichtigkeit einer Theorie dadurch

nachgewiesen, daß man sie im exakten Sinne des Wortes ad absurdum führt, was in diesem Falle dadurch geschehen kann, daß man nachweist, Marx habe behauptet:

200 ist gleich 240.

Man muß seine Ausführung über den salto mortale der Ware[1] neben die Stelle des „Kapitals" stellen, an welcher er ausruft: „das Kunststück ist endlich gelungen. Geld ist in Kapital verwandelt," d. h. aus dem Wert hat sich ein Mehrwert entwickelt[2].

An jener ersten Stelle[1] sagt er:

Die inneren Feinde des Produktionsorganismus rühren sich hinter dem Rücken des Produzenten: andere Produzenten konkurrieren. Durch die Thatsache, daß einer produziert, ist noch keineswegs der Wert gerade seines Produkts garantiert. „Wenn das gesellschaftliche Bedürfnis für Leinwand, und es hat sein Maß wie alles andere, bereits durch nebenbuhlerische Leinweber gesättigt ist, wird das Produkt unseres Freundes überschüssig, überflüssig und damit nutzlos." Vermag der Marktmagen das gesamte Quantum Leinwand zum angenommenen Normalpreis von 2 Mark per Elle nicht zu absorbieren, so beweist das, daß ein zu großer Teil der gesellschaftlichen Gesamt-Arbeitszeit in der Form der Leinweberei verausgabt wurde. Die Gesellschaft konsumiert z. B. nur 100 Ellen mit gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit hergestellter Leinwand zu 200 Mark. Werden ihr nun 20 Ellen mehr angeboten: so sind sie nicht gesellschaftlich notwendig. Die 100 Ellen werden verkauft, die letzten 20 Ellen bleiben unverwertet. Dann haben die 120 produzierten Ellen zwar in der Schätzung der individuellen Produzenten einen potentiellen Wert von je 2 Mark per Elle. Allein nur 100 Ellen realisierten diesen potentiellen Wert, und infolgedessen haben die 120 Ellen zusammengenommen nicht mehr gesellschaftlichen Wert als die benötigten 100.

Mit anderen Worten: Auch die 120 Ellen realisieren einen Wert von 200 Mark.

Rechnet man nun aber das Exempel, welches Marx vom Mehrwert aufmacht (Seite 157), aus dem Baumwoll-Beispiel in ein Leinwand-Beispiel um und nimmt in loyaler Weise nicht eine Verdoppelung, sondern nur eine Verlängerung der Arbeitszeit um ein Fünftel an, so ergiebt sich folgendes:

---

[1] Kapital I, S. 70—72.

[2] Band I, S. 157.

Auf einem gegebenen, bestimmten Markte mit bestimmtem Bedarf werden Arbeitskräfte durch einen Aufwand von sechs Stunden Arbeitszeit als Arbeitskräfte erhalten. In diesem Stadium absorbiert der Marktmagen 100 Ellen Leinwand. Die Kapitalisten finden, daß sie hierbei ihren Wunsch aus der Produktion mehr herauszuholen, als sie hineinwerfen, nicht erfüllt sehen und verlängern die Arbeitszeit um ein Fünftel — sie stellen also nicht mehr 100, sondern 120 Ellen der Gesellschaft zur Verfügung. Weil nun, sagt Marx hier, die 100 Ellen zu je 2 Mark verkauft wurden, insgesammt also zu 200 Mark: so ist der Wert der 120 Ellen Leinwand ebenfalls 2 Mark pro Stück, zusammengenommen 240 Mark.

Keine der Bedingungen ist geändert.

Aber doch sagt Marx, als er den salto mortale bespricht:

120 Ellen sind 200 Mark wert,

dagegen in der Darstellung über die Entstehung des Mehrwerts:

120 Ellen sind 240 Mark wert,

also lautet der Schluß: 200 ist gleich 240.

Der Fehler liegt darin, daß Marx in der Darstellung der Schwierigkeit des salto mortale[1] scharf unterscheidet zwischen dem in der Produktion erzeugten Gebrauchswert, dem potentiellen Wert und — dem realisierten Wert. Erst in der Cirkulation wird der potentielle Wert des Produkts realisiert. Der Wert als realisierter Tauschwert wird also gebildet in der Cirkulation, nur der mögliche Tauschwert in der Produktion.

Auch an anderen entscheidenden Stellen des „Kapitals" ist Marx sich über diesen Sachverhalt durchaus klar geblieben: abgesehen von dem angezogenen Band I, Seite 70, spricht er es Band III, S. 15, Band III, S. 17, Band III, S. 225, Band IV, S. 179 u. Band IV, S. 363 ausdrücklich aus: „welches aber immer der Mehrwert sei, den das Kapital im unmittelbaren Produktionsprozeß ausgepumpt und in Waren dargestellt hat, der in den Waren enthaltene Wert und Mehrwert muß erst im Cirkulationsprozeß realisiert werden[2]."

Bei der Herausarbeitung der Rechnung über den Mehrwert sagt Marx allerdings ganz etwas anderes[3]: „dieser ganze Verlauf, die Verwandlung seines Geldes in Kapital, geht in der Cirkulationssphäre vor und geht nicht in ihr vor. Durch die Vermittelung der

---

[1] S. 70/72.

[2] Band IV, S. 363. Die andern Stellen sagen dasselbe aus.

[3] Band I S. 157.

Cirkulation, weil bedingt durch den Kauf der Arbeitskräfte auf dem Warenmarkte. Nicht in der Cirkulation, denn sie leitet nur den Verwertungsprozeß ein, der sich in der Produktionssphäre zuträgt."

Diese beiden Sätze — Band IV S. 363[1] und Band I S. 157 — stehen sich in unvereinbarem Widerspruche gegenüber. Dort heißt es, „die Ware kann ihren Wert nur realisieren im Cirkulationsprozeß", und hier heißt es „der Verwertungsprozeß", worunter Marx das Realisieren des Wertes versteht, „trägt sich zu in der Produktionssphäre."

Um so ungeheuerlicher ist diese falsche Behauptung der Seite 157 um deshalb, als ihr unmittelbar die beiden Sätze vorhergehen: „er" — der Kapitalist — „verkauft das Pfund Garn zu 1,50 Mark, keinen Deut über oder unter seinem Wert. Und doch zieht er drei Mark mehr aus der Cirkulation heraus, als er ursprünglich in sie hineinwarf."

Er verkauft das Pfund Garn! Also in der Cirkulation realisiert er den Wert — in der Cirkulation, deren Souveränität gegenüber dem Produzenten so eindringlich geschildert worden ist (Band I, S. 70—72).

Dann aber heißt es auf einmal: das Produkt hat durch die Thatsache seines Entstehens in der Produktionssphäre seinen festen Wert, zu welchem es — keinen Deut über oder unter — verkauft wird.

Nirgends in der nationalökonomischen Litteratur, in keiner ihrer so vielfach mit falschen Prämissen und mit falschen Folgerungen arbeitenden Theorien, ist ein so keckes, aller Logik Hohn sprechendes Spiel getrieben worden. Und auf Grund dieses Satzes einzig und allein entwickelt Marx im II. Bande des „Kapitals" angeblich, wie dieser Verkauf in der Wirklichkeit zugeht. Angeblich! Denn notwendigerweise mußte er die Frage so stellen: wie geht es nun zu, daß ein bestimmtes, in der Produktion erzeugtes Produkt in der Cirkulation mit dem Werte gestempelt wird, den Wert realisiert, der die Summe der Produktionskosten — Rohmaterial, Arbeitsmittelverbrauch, und Arbeitszeit — erreicht?

Hier aber fügt Marx zu seiner ersten Kühnheit die zweite, indem er die Fragestellung dahin verschiebt: auf welche Weise geht der Verkauf der Waren zu, falls man annimmt, falls man die eine Voraussetzung macht — daß sie zu dem Wert ihrer Kosten verkauft werden? An allen entscheidenden Stellen des II. Bandes des „Kapitals" — den Seiten 17, 18, 21, 40, 41, 43, 48, 65, 66—67, 69,

[1] Ebenso natürlich die andern soeben aufgeführten Stellen.

72, 81, 83—84 und für die ganze Darstellung von Seite 391 bis zum Schluß – ist dieses Manöver immer zuerst gemacht: der Verkauf zum Wert der Kosten ist vorausgesetzt.

Ebenso wird im III. Bande des „Kapitals" — trotzdem hier, wie vorher angegeben wurde, die Wahrheit sich mehrfach durchringt, daß die Realisierung des Wertes erst in der Cirkulation stattfindet — einfach bei allen Betrachtungen über die Gestaltung des Mehrwerts im Profit, im Zins, in der Rente von der Voraussetzung ausgegangen, daß dieser Wert und Mehrwert gleich dem Wert der in der Produktion aufgewandten Kosten ist.

Der Schluß endlich des Systems, soweit er die Darlegung über die Accumulation des Kapitals und die Verelendung der Massen enthält, operiert ebenfalls ein= für allemal mit der Voraussetzung, daß der Wert und Mehrwert in der Weise der Seite 157 als lediglich in der Produktionssphäre vollendet, vorausgesetzt wird.

Und nun fügt Marx zu diesen beiden Kühnheiten noch eine dritte: Dort im II. Bande des „Kapitals', im III. Bande und in dem Schluß des I. Bandes, wo er von den Krisen, von dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise redet, als einem notwendig aus den fortwährend einsetzenden Krisen hervorgehenden, nimmt er, der bei der Theorie des Profits, des Zinses, der Rente, der Accumulation, der Verelendung sich hart an den Standpunkt gehalten hat: der Verwertungsprozeß hat sich in der Produktionssphäre zugetragen — nimmt Marx hier die andere, die richtige Formulierung zur Grundlage seiner Beweise: „jede Ware kann ihren Wert nur realisieren im Cirkulationsprozeß'

Nun zieht er die Konsequenzen der richtigen Beobachtung, allerdings den Bogen deshalb bei weitem überspannend, weil er das eine vergißt, daß wohl der einzelne Produzent, wohl die ganze Masse der Produzenten in gewissen Momenten in ihren Kalkuls sich verrechnen können, daß aber mit der Entwickelung des Verkehrs und der Weltwirtschaft die modernen Formen des Geschäfts Mittel und Wege zu finden gewußt haben, die Wucht der Krisen dadurch zu paralysieren, daß sie vom Beginn der Produktion an zur ersten Leitschnur ihrer Dispositionen die Rücksicht auf den Marktmagen, den Weltmarkt nahmen und die Domäne der verheerenden Krisen thatsächlich einzuschränken wußten.

Das ist der entscheidende Punkt bei der Konfrontierung der Marx'schen Lehre und der Wirklichkeit, daß er nach beiden Richtungen hin die Thätigkeit des Unternehmers unterschätzt. Sie liegt wesent=

lich in der Berücksichtigung der Cirkulationssphäre. Das ist die Thätigkeit des Unternehmers, das ist seine Arbeitsleistung, daß ein Zustand eintritt, in welchem die in die Produktion geworfenen Produkte einen Wert in der Cirkulation realisieren, der sich an der Bewertung der Rohmaterialien, Arbeitsmittel und Arbeitszeit vor ihrer Vereinigung im Produkt gemessen, als Mehrwert, d. h. als die Belohnung für den Unternehmer darstellt, als die Belohnung für sein richtiges Kalkul.

Auf der einen Seite läßt Marx die ganze Thätigkeit des Unternehmers in die eine Maßregel zusammenschrumpfen, daß er die notwendige Arbeitszeit verlängert, — auf der andern Seite hält er ihn für unfähig, die Chancen des Marktes abzuwägen. Er stempelt ihn nicht nur zu einem willenlosen Werkzeug im großen Triebrad der bewußtlosen Gesamtproduktion, er stempelt ihn zu einem platten Idioten. Denn wenn auf einem gegebenen Markte, wie Marx es will, die Produktion verdoppelt wird, so bricht das Gefüge des Marktes auseinander, eine solche Handlungsweise würde das gesamte Unternehmertum zum sofortigen Bankerott führen — aber nie und nirgends auch nur einen Pfennig Mehrwert realisieren.

Denn Marx sieht die ganze Handelswelt als eine Nation an: nicht in freihändlerischem Sinne — aber er schrieb seine Theorie als ein Bürger künftiger Epochen, in welchen „die kapitalistische Produktion sich überall festgesetzt und sich aller Industriezweige bemächtigt hat" So lange dies nicht der Fall ist, kommt nach seiner Auffassung das Wertgesetz mit seinen beiden Konsequenzen — Accumulation und Zusammenbruch durch Krisen — nicht voll zur Geltung. Jeder neue Markt erscheint ihm zugleich als ein momentanes Aufschieben des Zusammenbruchs und als Basis notwendig eintretender innerer gewaltiger Krisen. Aber erst wenn die ganze Welt kapitalistisch umspannt ist, kann sich die furchtbare Macht des Werts als unkontrollierbares Naturgesetz ganz entfalten.

Die Unternehmer sind anderer Meinung — sie hoffen gerade von der kapitalistischen Umspannung der ganzen Welt eine Ära der felssicheren Berechnung des Angemessenseins von Produktion und Cirkulation, ein Zurückdrängen der Krisen.

Wer wird Recht haben?

Aber dies ist der Punkt, auf dem sich der aktive Unternehmer, mit ihm die monarchisch-bürgerlichen Parteien und der aktive Socialdemokrat in einem und demselben Interesse begegnen: Jene erwarten von der Ausdehnung der kapitalistischen Organisation über die ganze Erde die Blüte der Zukunft in der feinen Ausgestaltung dieser

Organisation – der aktive Socialdemokrat wünscht sie heran, weil durch sie der höhere Habitus und die volle Wucht des Wertgesetzes erreicht wird, die das Kollektiveigentum möglich machen und durch Accumulation sowie Expropriation der Expropriateure erzwingen.

Auch für den deutschen Socialdemokraten muß die Parole lauten: Alles daran setzen, die ganze Welt kapitalistisch zu organisieren[1].

Die bisher erhobenen Einwände gegen die Mehrwertlehre von Marx richten sich aber nur gegen den Teil derselben, welcher die Produktion unabhängig davon, daß sie auch nachforscht, wie sich in ihr der Arbeiter steht, ins Auge faßt.

Der entscheidende Punkt für die Mehrwertlehre ist nun aber gerade der, daß sie Aneignung unbezahlter Arbeit ist, nur Aneignung unbezahlter Arbeit sein kann, woraus die Folgerung gewonnen wird, daß das kapitalistische System durch innere Notwendigkeit zur Ausbeutung der Arbeiter gezwungen wird, und daß es nur ein einziges Mittel für die Leiden der arbeitenden Klassen giebt: die Auflösung der kapitalistischen Produktionsweise. Dieser Gesichtspunkt wird insbesondere von dem Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands, dem „Vorwärts", strikt festgehalten und bei allen großen Gelegenheiten scharf in den Vordergrund der Diskussion gestellt. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man Beispiele in Form von Citaten aus dem „Vorwärts" in reicher Zahl anführte: die eine Behauptung wird gerade vom „Vorwärts" selbst als richtig anerkannt werden, daß seit seinem Bestehen in jeder seiner Nummern das eine Thema variiert wird, welches — um einmal in seinem Styl zu sprechen — er am 1. Mai 1897 in die Worte faßte: „das Machtverhältnis muß im Verlaufe der wirtschaftlichen Entwickelung für uns immer günstiger, für unsere Feinde immer ungünstiger sich gestalten. Das ist nicht ein frommer Wunsch, der schmeichelnden Wahn für Wahrheit ausgiebt. Es ist eine innere Notwendigkeit. Denn der Kapitalismus lebt von der Zerstörung des Eigentums und muß, will er nicht Selbstmord verüben, das arbeitende Volk ausbeuten, die mittleren Schichten der Gesellschaft, die noch eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit zu bewahren wußten, ihres Eigentums berauben und damit die Zahl der Proletarier vermehren — d. h. die Zahl seiner Feinde und unserer Rekruten."

[1] Vergl. hierzu Kapital I S. 544; besonders das kommunistische Manifest S. 14; Kapital III S. 226.

Wodurch beweist Marx nun, daß der Kapitalist die Arbeiterklasse ausbeute, womit er nicht etwa meint, was ja auch unter dem Wort ausbeuten verstanden werden kann, daß er ihr Gelegenheit zur Bethätigung giebt: sondern, daß er sie jedenfalls zum Teil unentgeltlich für sich arbeiten läßt.

Marx erklärt die Arbeitskräfte des Arbeiters für eine Ware, welche den Gesetzen des Wertes genau so folgt, wie alle andern Waren.

D. h. also: ihr Wert ist gleich der Summe der in ihr enthaltenen gesellschaftlichen Arbeit, die sich ausdrücken mag in den Kosten des Unterhalts der jetzigen Arbeitergeneration und des Unterhalts und der Erziehung der künftigen Arbeitergeneration.

Es war zuerst gesagt worden, daß das richtig interpretierte Wertgesetz von Marx unanfechtbar richtig ist. Damit ist ausgesprochen, daß wenn man mit Marx die Arbeitskräfte als Ware gelten läßt, auch für sie dieses Gesetz richtig ist [1].

Allein es muß darauf hingewiesen werden, daß man sich streng an den Begriff gesellschaftlich notwendig, auch nach der Richtung hin halten muß, daß die Ware von der Gesellschaft als für sie notwendig anerkannt wird. Genau so, wie es für die andern Waren gilt, daß überschüssige, überflüssige Waren auf den Markt geworfen werden können, genau so ist es möglich, daß überschüssige, überflüssige Arbeitskräfte gelegentlich auf dem Arbeitsmarkt erscheinen.

Genau so, wie jede Ware erst in der Cirkulation ihren Wert erstreiten muß, genau so gilt auch für den Arbeiter, für die Arbeitskraft der Marxsche Satz: jede Ware kann ihren Wert nur realisieren im Cirkulationsprozeß.

Das heißt doch klar und deutlich: Ware, Arbeitskraft, bewähre dich erst als Wert; der Umstand, daß du vorhanden bist und daß eine gewisse Summe von Kosten als in deiner Gestalt fixiert gerechnet werden können, giebt dir höchstens einen potenziellen, keinenfalls den wirklichen Wert.

Für die Warenwelt erkennt nun auch Marx diesen Satz überall da an, wo er von Überproduktion, von Krisen, vom Zusammenbruch spricht.

Für die Ware Arbeitskraft aber erkennt er ihn niemals an, sondern hier dekretiert er einfach: der Produzent ist souverän, die Thatsache, daß durch die gesellschaftlichen Produktivkräfte, im weitesten Sinne genommen, ein gewisses Quantum Arbeitskräfte geschaffen werden, erteilt ihnen einen bestimmten Wert.

[1] Vergleiche hierzu aber S. 309, Absatz 5.

Während er, wenn er die andern Waren allein betrachtet, daran denkt, daß sie erst in der Cirkulation ihren Wertstempel erhalten, dekretiert er: die Arbeitskraft ist in der Produktionssphäre wirklicher Wert geworden.

Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus das „Kapital" in seinen drei Bänden Seite für Seite durchforscht, ergiebt sich, daß Marx mit eiserner Konsequenz überall da, wo er von der Arbeitskraft an sich momentan absehen konnte, seiner richtigen Wertlehre folgt, seiner Lehre vom relativen Wert, deren Hauptsatz lautet: jede Ware kann ihren Wert nur realisieren im Cirkulationsprozeß.

Dagegen an allen jenen der Masse nach absolut überwiegenden Stellen, an welchen in seiner Entwickelung irgendwie Rücksicht auf die Arbeitskraft genommen werden mußte, läßt er sein falsches Wertgesetz, das absolute Wertgesetz, gelten, das in dem Satze kulminiert: der Verwertungsprozeß trägt sich in der Produktionssphäre zu.

Marx stellt die Sache so dar, daß die Ware Arbeitskraft die besondere Eigentümlichkeit habe, daß der Unternehmer, indem er einen Vertrag mit dem Arbeiter schließt, den Wert der Arbeitskraft zahlt, während er in ihr einen Gebrauchswert erhält, welcher die Quelle eines höheren Wertes ist, als der, den er für die Arbeitskraft verausgabt.

Marx nimmt an, der Wert der Arbeitskraft wäre repräsentiert durch den Wert einer sechs Stunden messenden gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Diesen Wert, so sagt er, bezahlt der Kapitalist. Der Umstand aber, daß die Arbeitskraft in sechs Stunden Arbeit geschaffen wäre, hinderte den Kapitalisten nicht, sie doppelt und dreifach wirken zu lassen, zwölf oder achtzehn Stunden.

Das ist gerade so, als wenn von einem Scheffel Saatkorn gesagt werden würde, der Bauer bezahle nur die Summe der zur Produktion des Scheffels Saatkorn aufgewandten gesellschaftlichen Arbeit: durch die Fähigkeit des Saatkorns aber, nachdem es ausgesät ist, 9 bis 30fältige Frucht zu tragen, eigne er sich einen höheren Wert an, als er bei der Anschaffung des Saatkorns verausgabt habe.

Welchen Fehler hat Marx hier begangen? Er hat, trotzdem er an den Eingang seiner Wertlehre die Behauptung stellt, daß jeder Wert nur der Ausdruck für das Verhältnis verschiedener Gebrauchswerte ist, vergessen, den Gebrauchswert, den spezifischen Gebrauchswert bei seiner Mehrwertlehre in Berechnung zu ziehen.

Beim Saatgut ist die Sache ohne weiteres klar, weil niemand eine so sinnverwirrende Begriffskombination in Anknüpfung an das-

ſelbe ausgetüftelt hat. Bei der Arbeitskraft iſt ſie durch die Marxſche Lehre, welche wie eine große bequeme Heerſtraße zum muntern Marſche einladet, verdunkelt.

Was iſt denn der Gebrauchswert des Saatguts: eben nicht der, in der Form des Korns, des Mehls, des Brotes konſumiert zu werden, ſondern ſeine Fähigkeit, da es aus auserleſen gutem Material beſteht, mit Sicherheit — Korn für Korn — zu keimen und vielfältige geſunde Frucht zu bringen. Der Käufer des Saatguts fragt nicht zuerſt, wieviel ſeine Produktion den Produzenten gekoſtet hat, er verſichert ſich zuerſt, ob es geſund und keimfähig iſt; und die Konkurrenz aller Scheffel geſunden und keimfähigen Saatkorns, die ihm angeboten werden, ergiebt ihren Wert.

Ebenſo iſt es mit der Arbeitskraft. Nur der Umſtand, daß ſie unter exiſtierender Sitte, unter beſtimmten Grenzen, welche die Geſetzgebung oder die Gewohnheit feſtgeſtellt hat, in der älteren Zeit der Induſtrieentwickelung meinetwegen achtzehn Stunden, heutzutage 8 bis 12 oder 13 Stunden in ſeinem Produktionsprozeß wirken kann, nur dieſer Umſtand iſt es, welcher den Kapitaliſten intereſſiert, und indem er aus den Millionen ſich anbietender Arbeitskräfte ſeine Auswahl trifft, kalkuliert er den Gebrauchswert der beſonderen Arbeitskräfte, die er einſtellt, er kalkuliert, was ſie ihm leiſten können.

Gewiß ſpielt bei der Beſtimmung des Preiſes, den er zahlt, in der Form des Lohnes zahlt, die Rückſicht darauf, was die Herſtellung dieſes beſonderen Gebrauchswertes — Arbeitskraft von beſtimmter Leiſtungsfähigkeit — geſellſchaftlich koſtet, genau dieſelbe Rolle, wie bei allen andern Waren, aber der Lohn deckt nicht einen Teil, ſondern die ganze Arbeitsleiſtung des Arbeiters. Von einer Scheidung in bezahlte und nicht bezahlte Arbeit kann gar keine Rede ſein.

Wir ſind heute in der glücklichen Lage — glücklich, weil der Gedankengang, der jetzt zur Erläuterung herangezogen werden ſoll, geeignet erſcheint, die Brücke des Verſtändniſſes zwiſchen der Volkswirtſchaftslehre, welche auf dem Boden der kapitaliſtiſchen Produktionsweiſe ſteht, und der ſocialiſtiſchen Volkswirtſchaftslehre zu ſchlagen — zur Erläuterung dieſes fundamentalen Irrtums der Lehre von Marx eine prägnante Äußerung ſeines beſonderen Schülers, zugleich des erſten Führers der deutſchen Socialdemokratie, heranziehen zu können — eine Äußerung Liebknechts, welche um ſo markanter wirkt, als ſie bei der Charakteriſierung ſeines Meiſters Marx ſelbſt geſchrieben worden iſt. Wenn auch nur in hypothetiſcher Form, ſo

stellt Liebknecht doch die These auf, daß der Wert der Menschen nach der von ihnen geleisteten Arbeit berechnet wird[1].

„Marx[2] arbeitete mit einer Ausdauer, die mich oft mit Erstaunen erfüllte. Müdigkeit kannte er nicht. Er mußte zusammenbrechen — und auch dann verriet er keine Erschlaffung." „Wenn der Wert der Menschen nach der von ihnen geleisteten Arbeit berechnet wird — wie der Wert der Dinge nach der in ihnen steckenden Arbeit, — dann ist schon von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet Marx von einem so hohen Wert, daß nur wenige unter den Geistesriesen ihm an die Seite gestellt werden können"

Es kann gar keine Rede davon sein, daß im Lohn ein Wert in die Produktion hineingeworfen wird für einen Gebrauchswert, welcher potenziell einen höheren Wert trägt: vielmehr wird der Gebrauchswert der Arbeitskraft in seinem ganzen Umfange geschätzt als ein potentieller Wert, und wenn das Kalkul richtig gemacht ist, erhält der Arbeiter im Wert das genaue Äquivalent für seinen Gebrauchswert, für seine geschätzte Leistung.

Allerdings fährt Liebknecht fort:

„Und was hat die bürgerliche Gesellschaft für diese ungeheure Summe von Arbeit als Entgelt gegeben?

‚An dem „Kapital" hat er vierzig Jahre lang gearbeitet — und wie gearbeitet, wie nur ein Marx arbeiten kann, und ich übertreibe nicht, wenn ich sage: der schlechtest bezahlte Tagelöhner in Deutschland hat in vierzig Jahren mehr an Lohn bezogen als Marx an „Honorar", zu deutsch: Ehrensold, für eine der beiden größten wissenschaftlichen Schöpfungen dieses Jahrhunderts.

„Die andere sind die Werke Darwins.

„Wissenschaft ist keine Marktware. Und kann man der bürgerlichen Gesellschaft auch zumuten, daß sie für die Ausfertigung ihres eigenen Todesurteils einen anständigen Preis bezahlt?"

Der ärmste Tagelöhner hat mehr an Lohn bezogen! Weil eben der Autor, der allein auf sich stehende Schriftsteller, durchaus ein „Unternehmer" ist. Weil er das ganze Risiko seiner Produktion trägt, weil es ihm unter Umständen nicht gelingt, das, was er in einem Jahrzehnte lang währenden geistigen Produktionsprozeß an

[1] Nicht nach der in ihnen „steckenden", verkörperten früheren Arbeit, die gar nicht erst auf dem Markt gemessen zu werden braucht, wie Marx im Widerspruch mit seiner eigenen richtigen Wertlehre will.

[2] Karl Marx zum Gedächtnis. Ein Lebensabriß und Erinnerungen. Wörlein & Co. Nürnberg 1896, S. 55.

Werten in die Produktion hineingeworfen hat, nun auch in der Cirkulation wieder zu realisieren.

In anderer Lage befindet sich der Tagelöhner, der Arbeiter. Der Unternehmer hat ihm das Risiko abgenommen und unter Berücksichtigung dieses Risikos, für das sich der Unternehmer eine Prämie berechnen muß, und in Kombination mit den Kosten für Rohmaterial und Arbeitsmittel hat er den Wert für den Gebrauchswert, die Leistungen der von ihm eingestellten Arbeitskräfte nach der richtigen Wertlehre von Marx, welche, ihm selbst unbewußt, ihn leitet, festgesetzt.

So gut, wie Marx annimmt, daß man bei der Aufstellung der Theorie von störenden Nebenumständen absehen müsse, so gut wie Marx als einen solchen störenden Nebenumstand bei der Berechnung seines Mehrwerts die Thatsache der Krisen hinwegläßt, so gut kann auch bei der geschilderten Auffassung, daß der Lohn vollen Entgelt für den Gebrauchswert der Arbeitskraft darstellt, von den Krisen wenigstens insofern abgesehen werden, als man die Kategorie derjenigen Unternehmer, welche ihr zum Opfer fallen und deren Arbeiter arbeitslos werden, aus dem Spiele läßt und nur die große Durchschnittsmasse der Unternehmungen ins Auge faßt, bei welchen die Realisation des in der Produktion erzeugten potenziellen Wertes gelingt.

Dann stellt sich das System der Lohnarbeit in der kapitalistischen Organisation so dar, daß auf der einen Seite Kapitalisten mit Besitz von Kapital in der Form von Produktionsmitteln und Geld, auf der andern Seite Arbeiter vorhanden sind, welche ihre Leistungsfähigkeit, ihre Arbeitskraft als einzigen Besitz haben, welcher für sie wertlos ist, wenn er nicht in einen Produktionsprozeß eingefügt wird.

Kapitalist und Arbeiter treffen zusammen. Der Kapitalist befindet sich in derselben Lage wie der Arbeiter: ohne die Befruchtung seiner Produktionsmittel durch die lebendige Arbeitskraft sind auch sie wertlos. Sie entschließen sich, das was jeder zu bieten hat, im Produktions-Prozeß zu vereinigen. Aber, sagt der Arbeiter, ich brauche jetzt in diesem Augenblick Mittel, um mich zu unterhalten: ich bin gezwungen, die Früchte meiner Arbeitskraft vorweg zu nehmen.

Er präsentiert dem Kapitalisten einen Wechsel auf eine Woche, einen Monat oder irgend welche Frist und verlangt von ihm, er solle ihn sofort honorieren, während er sich zur Lieferung der Ware in der Form von Arbeit verpflichtet. Der Kapitalist honoriert den Wechsel, indem er dem Arbeiter seinen Anteil an dem aus der Produktion hervorgehenden Wert in der Form des Lohnes ausbezahlt. In diesem Augenblick aber diskontiert er den Wechsel, zieht einen

gewissen Prozentsatz ab, und hier allerdings entsteht die Möglichkeit, welche zuerst schon dadurch angedeutet wurde, daß Marx sich darin geirrt hat, daß er behauptet, 3×3 sei 10, während es nur in der unmittelbaren Nähe von 10 — während es 9 ist. Unter unentwickelter Sitte und Gesetzgebung kann die Tendenz zu einer unbilligen Vergrößerung des Diskontsatzes noch dadurch verstärkt werden, daß ein starkes Wachsen der Bevölkerung nicht Hand in Hand geht mit einer Ausdehnung der Produktion, einer Ausdehnung der Märkte. Wo starke Bevölkerungszunahme stattfand und die Fabrikanten in der Lage waren, ihre Unternehmungen nur unter Verwendung eines kleinen Teiles dieser Bevölkerung bei 18stündiger Arbeit, in schlechten Fabrikräumen, ohne jede Rücksichtnahme auf die Gesundheit und die Gefährdung des Lebens der Arbeiter in Gang zu erhalten, da wurde ein zu großer Diskontsatz abgezogen.

Mit der erwachenden öffentlichen Meinung zu Gunsten der arbeitenden Klasse, unter der Gewissensschärfung, auch und vielleicht besonders durch die socialdemokratischen Doktrinen, durch die Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat der Diskontsatz eine Tendenz zur Verminderung angenommen.

Auch hierfür sind wir in der glücklichen Lage, jetzt im Jahre 1897 aus dem socialistischen Lager eine principielle Erklärung verzeichnen zu können, welche diese Einwirkung der modernen Faktoren des öffentlichen Lebens anerkennt.

Am 14. November 1897 schreibt der „Vorwärts" in einer Polemik gegen die neueste Mittelstands-Politik: „Was hilft also diese kleinliche sogenannte Mittelstands-Politik? Ist der Gang der Entwickelung zu hemmen? Die Resultate[1] liegen klar zu Tage und zeigen den Weg, den unsere Wirtschaftspolitik einzuschlagen hat, will sie nicht beiden Teilen boshafterweise fortgesetzt den Knüppel zwischen die Beine werfen, will sie nicht hier den Todeskampf der kleinen Meister grausam verlängern und dort den Aufschwung der Großindustrie und die Besserung der Lage der Arbeiter böswillig, aber am Ende doch völlig ergebnislos, hemmen."

Abgesehen von der Stellungnahme gegen die Mittelstands-Politik ist hier anerkannt, daß der Aufschwung der Großindustrie und die Besserung der Lage der Arbeiter Hand in Hand geht, und unmittelbar vorher ist auch ausgesprochen, warum dies der Fall ist, wann es der Fall sein kann. Denn der „Vorwärts" sagt[2]: „Geht die Entwickelung

[1] der Gewerbezählung von 1895.

[2] Vorwärts 14, XI.

der Großbetriebsform mit der Entwickelung einer kräftigen Arbeiterbewegung und Arbeiterschutzgesetzgebung Hand in Hand, so braucht für den kleinen Selbständigen der Übergang vom Meister zum Handwerker keine Verschlechterung seiner Lage mehr zu bedeuten."

Es ist hiermit anerkannt, was gelegentlich von den socialistischen Theoretikern bestritten worden ist, daß durch öffentliche Meinung — Arbeiterbewegung — und Arbeiterschutzgesetzung der Intensitätsgrad der gesellschaftlich notwendigen Arbeit verändert wird, und daß diese beiden Faktoren mit zu den Elementen gehören, welche die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit bestimmen.

IV

Positive Ergebnisse.

Der Hauptnachdruck in der Darstellung dessen, was die Marx eigentümliche materialistische Geschichtsauffassung besagt, wurde darauf gelegt, daß sie eine Entwickelungs-Theorie ist; daß sie den Anlaß zu Veränderungen der Gesellschaftsformation stets in einem Widerstreit erblickt, welcher sich zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und den Eigentumsverhältnissen erhebt; daß sie endlich im Wert- und Mehrwert-Gesetz den Punkt gefunden zu haben meint, an welchem heute dieser Widerstreit eklatiert.

Es wurde versucht nachzuweisen, daß das Mehrwertgesetz ein Trugschluß und infolgedessen die an dasselbe geknüpften Folgerungen bloße Phantasien sind.

Es genügt aber nicht, nur kritisch zu verneinen: positive Gaben müssen als Ergänzung zur Kritik hinzutreten.

Was Marx als notwendig hingestellt hatte — den Zerfall der Gesellschaft in einige wenige Reiche und eine proletarisierte Masse — haben andere vor ihm und nach ihm als möglich hingestellt um nur einige Namen zu nennen: der Freiherr von Stein, Niebuhr, Kant, Hegel, Roscher und andere.

Giebt es einen präcisen Gedankengang, der streng an die Wirklichkeit anknüpft und schlagend nachweist, daß von einer solchen Notwendigkeit keine Rede sein kann?

Der große Fehler, den Marx in der Fruktifizierung seiner Mehrwert-Lehre begeht, liegt darin, daß er *Konzentration der Betriebe und Konzentration der Bezugsberechtigung auf die Erträge der Betriebe als identisch ansieht.*

Ohne irgendwelche der Marxschen Anschauung fremde Gedankengänge heranzuziehen, schon bei einfachem Festhalten an seinen beiden großen Entwickelungsbegriffen — Eigentumsverhältnissen und gesellschaftlichen Produktivkräften — läßt sich meines Erachtens wenigstens die Möglichkeit statuieren: die gesellschaftlichen Produktivkräfte mögen sich immerhin in zuletzt nur wenig zahlreichen enormen Betrieben zusammenschließen — aber gleichzeitig kann Hand in Hand mit dieser Centralisation der Produktion eine Decentralisation der Bezugsberechtigung unter Rechtsnormen des Privateigentums eintreten.

Es existiert die Möglichkeit, daß erstens durch die Weiterentwickelung der modernen Gesellschaftsformen nach dem Aktien- und Genossenschaftsprincip der Accumulation des Kapitals ein sicher wirkender Damm vorgebaut wird.

Es existiert zweitens die Möglichkeit, durch eine Weiterausbildung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung auf indirektem Wege die großen Arbeitermassen in annähernd gleichmäßiger Weise gegen einen zu hohen Prozentsatz bei der Diskontierung ihres Arbeitswechsels zu sichern. Wenn durch die Gesetzgebung ein Zustand geschaffen wird, in welchem in allen Betrieben die am sichersten wirkenden Maßregeln für Gesundheit, Gefahrverhütung auf physischem und psychisch-ethischem Gebiete getroffen werden, in welchem der Arbeiter nicht, wie es jetzt der Fall ist, seine ganze Arbeitskraft in der Bethätigung im Dienst einer Unternehmung verwenden muß, vielmehr z. B. nur acht Stunden des Tages an Werkstatt und Maschine gefesselt wird, während sechzehn Stunden des Tages ihm selbst gehören: so stellt sich dies als eine direktere Beteiligung am Gewinn der Unternehmung dar als wenn er bei langer Arbeitszeit unter ungünstigen Verhältnissen höhere Löhne realisiert, für die er sich zwar die Güter des Lebens verschaffen könnte, welche indessen, da sie einem durch zerstörende Arbeit zu scharf angespannten Körper und Geist zugeführt werden, in zahlreichen Fällen zu spät kommen möchten.

Eine rücksichtslose Ausnutzung der Arbeiterklasse, selbst bei höchsten Löhnen, hat im besten Falle — enorm hohen Löhnen — einen Zustand zur Folge, in welchem die überanstrengten Massen gar nicht mehr die Fähigkeit besitzen, die im Arbeitsprozeß zerstörte Kraft wieder zu ersetzen.

Wenn der „Vorwärts" selbst es anerkennt[1], daß durch Arbeiterschutz-Gesetzgebung eine Besserung in der Lage der Arbeiter eintreten kann,

[1] Vergl. das Citat aus dem Vorwärts S. 297/98.

so bedeutet dies — selbst wenn man die Mehrwert-Lehre an sich für richtig hält — das Aufgeben ihrer Verwendung nach der Richtung hin, daß im kapitalistischen Produktionsprozeß die Arbeiter verelenden. Mit anderen Worten: auf diesem Punkte stellt selbst die als richtig angenommene Mehrwert-Lehre nicht, wie Marx behauptet hat, die entscheidende Erklärung dafür dar, daß die Eigentumsverhältnisse und die gesellschaftlichen Produktivkräfte in einen unlösbaren Widerstreit geraten sind.

Aber auch an einer anderen Stelle versagt die Mehrwertlehre für den Nachweis des heute bestehenden Widerstreits zwischen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Mehrwertlehre in der Jetztzeit nur bedingt als geltend hingestellt wird. Sie tritt erst dann in die Erscheinung in allen ihren Konsequenzen, wenn die ganze Welt zur entwickelten kapitalistischen Produktionsweise übergegangen ist. So lange das nicht der Fall ist, so lange der größere Teil der Erde — die größten Teile Asiens und Afrikas noch nicht voll in diesen Prozeß hineingezogen worden sind, wirken die successive neu erschlossenen Produktionsgebiete und Märkte immer wieder als neue Faktoren, welche den vorausgesetzten bestimmten Markt von Fall zu Fall erweitern.

Marx hat zwar nur gelegentlich im „Kapital“ [1], aber dem Sinne nach ganz bestimmt im kommunistischen Manifest [2] den Gedanken ausgesprochen, daß erst, wenn die ganze Weltwirtschaft kapitalistisch organisiert ist, der volle Widerstreit zwischen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen eintritt. So lange als dieses nicht der Fall ist, so lange große Teile der Welt noch nicht kapitalistisch erschlossen sind, wirkt diese Thatsache als zweites Moment neben der Arbeiterschutz-Gesetzgebung als Gegengewicht gegen die Verelendung der Massen.

Jedes neue, der Industrie erschlossene, gesicherte Absatzgebiet paralysiert die These, daß sich Kapital nur auf Kosten der unmittelbaren Produzenten, der Arbeiter im engeren Sinne, bilden und vergrößern kann. So lange deshalb die modernen, in großen Staatskörpern auch zur Machtentfaltung befähigten Wirtschafts-Gesellschaften es verstehen, sich größere Märkte zu schaffen, so lange wird der scharfe Widerstreit zwischen Produktivkräften und Eigentums-

[1] Kapital I S. 544, auch IV S. 226.

[2] Manifest S. 14. Vergleiche oben S. 290/1.

verhältnissen, selbst wenn man ihn als durch die Mehrwertlehre richtig angegeben ansieht, hinausgeschoben.

Ganz abgesehen also von der Richtigkeit der Lehre, vielmehr unter der Voraussetzung, daß sie richtig ist, wird sie sich erst in einer fernen Zukunft in der Wirklichkeit ganz gestalten: und bis dahin ist es gerade nach der Marxschen Doktrin ein unnützes, ein den Fortschritt hemmendes Verfahren, wenn die Rücksicht auf sie sich in wirtschaftlichen und politischen Organisationen der arbeitenden Klasse verkörpert, welche es sich zur Aufgabe machen, die Ausbeutung des Kapitalismus über den Erdball zu hemmen. Denn niemals dürfen gerade die Anhänger von Marx es vergessen, daß er neben seine Theorie des Widerstreits der Produktivkräfte und Eigentumsverhältnisse die andere Doktrin gestellt hat: erst wenn sich trotz der Hemmnisse der Eigentumsverhältnisse die gesellschaftlichen Produktivkräfte voll entwickelt haben, sind sie geeignet, den Boden einer neuen Gesellschaftsformation abzugeben.

Nach seiner eigenen Lehre kann diese Entwickelung aber erst dann als vollendet angesehen werden, wenn die ganze Welt kapitalistisch organisiert sein wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus sollte gerade die socialdemokratiche Partei Deutschlands alle Kräfte daran setzen, mitzuarbeiten an denjenigen Faktoren, welche Machtentfaltung bedeuten, gerade auch dann, wenn eine Politik schnell steigender Machtentfaltung Deutschlands alle anderen großen Märkte Europas in dieselbe Bahn hineinzwingen sollte. Denn je eher in gegenseitiger Konkurrenz die europäischen Mächte, wenn es nicht anders geht, auch durch Waffengewalt, die noch unerschlossenen Weltteile in den Kapitalismus hineinzwingen — und kein außereuropäischer Teil der Erde ist ohne Anwendung der Gewalt der Waffen wirtschaftlich erschlossen worden — desto eher müssen sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte zu der gewünschten, eine Änderung der Gesellschaftsformation möglich machenden Höhe entwickeln.

Insoweit ist Resignation jedenfalls bei den Führern der Socialdemokratie schon jetzt eingekehrt, daß sie sich darüber klar sind, daß im besten Falle erst spätere Generationen die Früchte ihrer Thätigkeit pflücken würden.

Ausdehnung der politischen Macht Deutschlands wird begleitet sein von Ausdehnung der politischen Macht der andern Mächte — und der Ausbreitung der politischen folgt die der wirtschaftlichen Entwickelung. Indien und Amerika hat der Kaufmann — aber der

Kaufmann mit dem Kriegsschiff erschlossen. Vom Standpunkte ihrer Theorie aus schneiden sich die socialdemokratischen Führer und Massen in das eigene Fleisch, verschieben sie den Moment des Sieges ihrer Ideale in ganz ungewisse Fernen, wenn sie auf die Dauer auf Grund der kurzsichtigen Motivierung, daß die Stärkung der politischen Macht nur den herrschenden Klassen zu Gute käme, den Tendenzen zu größerer Machtentfaltung des Deutschen Reiches in allen Weltteilen, sich widersetzen.

„Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um" — der Überbau der Sitte, des Rechts, der Ideen[1]. „In der Betrachtung solcher Umwälzung muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten[2]."

Meines Erachtens nach erkennt Marx in diesem Satze ausdrücklich an, daß die Menschen, die Gesellschaften, die Träger und Vollender des „Naturprozesses" der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwickelung sind. Die ganzen Thatsachen des Zusammenspiels der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der Eigentumsverhältnisse werden gefühlt, in Begriffe gebannt, zu Systemen der Sitte, des Rechts, der Politik verarbeitet, nach denen die Menschen und die Gesellschaften handeln. Diese Gefühle, Begriffe und Systeme sind ebenso sehr die Produkte des Menschen, als der Mensch selbst ein besonderes Produkt der Natur ist. Sie können nur entstehen, indem die gesellschaftlichen Produktivkräfte und die Eigentumsverhältnisse durch das Medium des Herzens und des Gehirns der Menschen hindurchgehen.

Darum gerade hat ja Marx den Klassenkampf proklamiert. Die ganze Entwickelung, wie er sie ansieht, kann ja nicht eintreten, wenn sich die Gesellschaften nicht ihrer bewegenden Ursachen zunächst in irrenden, ideologischen Formen, schließlich in richtiger Erkenntnis bewußt werden.

Es erscheint gewiß zuerst als ein Widerspruch, wenn Marx einerseits von einem Naturprozeß der Wirtschaft spricht, andererseits

---

[1] [2] Kritik, Vorwort.

aber sich an die Klasse des Proletariats wendet, den Kampf gegen diesen Naturprozeß aufzunehmen. Allein man muß sich daran erinnern, daß der Mensch nichts anderes, als ein in menschliche Formen umgesetzter Naturstoff ist, und daß alle seine Bethätigungen, also auch sein Auftreten in einer bestimmte Ziele verfolgenden Klasse, auch ein Naturprozeß ist, ein besonderer Fall des Naturprozesses der Wirtschaft.

Nur so lange als die Gesellschaften zu diesem Bewußtsein noch nicht durchgedrungen sind, so lange sie sich von als unabhängig von der Wirtschaft gedachten Faktoren — Sitte, Recht u. s. w. — geleitet glauben, bezeichnet Marx das Bewußtsein als ein ideologisches, irrendes; keineswegs aber schließt dies aus, daß dieses irrende, ideologische Bewußtsein eine entscheidende Rolle bei der Entwickelung der Wirtschaft und Gesellschaft spielt.

Die Menschen werden sich des Konfliktes in den Produktionsbedingungen in ideologischen Formen bewußt, fechten ihn in ideologischen Formen aus: das heißt, meine ich, daß die Mitwirkung dieser ideologischen Formen von Marx anerkannt wird.

Er hielt es nur nicht für seine Aufgabe, dieser Verzweigung des Problems, dieser Geschichte des Irrtums der Menschheit nachzuspüren. Er trat hierbei nicht in Konkurrenz mit der Schar der großen Geschichts- und Socialphilosophen. Er glaubte in den Produktionsbedingungen den zuletzt entscheidenden Faktor gefunden zu haben, sah ihn von den Socialphilosophen vernachlässigt und wandte seiner Charakterisierung seine ganze Kraft zu. Er vernachlässigte das Bewußtsein der Menschen und Gesellschaften, er konzentrierte alle Energie darauf, die Hauptquelle, aus der es gespeist wird, ans Licht zu ziehen, aber keineswegs betrachtete er es als garnicht vorhanden.

Sein Weg führt ja durch eine Phase der Gesellschaftsformation, in welcher der unabhängig vom Menschen durch die Natur gebildete Teil der Produktionsbedingungen den Menschen meistert, zu einer Phase der Gesellschaftsentwickelung, in welcher der Mensch seine Abhängigkeit von den Produktionsbedingungen klar durchschaut und, mit dieser Kenntnis ausgerüstet, seinerseits den Produktionsprozeß meistert.

Das souveräne Element ist auch bei Marx, trotzdem er den Menschen nur als ein Produkt der Natur ansieht, weshalb alle Gesellschaftsformationen auch nur Naturprozesse sind, doch die Psyche des Menschen. In seiner Vorstellung wenigstens ist seine Lehre, weit entfernt davon, die willenlose Unterjochung des Menschen unter von ihm unabhängige Naturprozesse für alle Zukunft zu konstatieren, die

Schilderung der Entwickelung des menschlichen Bewußtseins von bloß instinktiven Formen durch das Stadium irrender ideologischer Formen zum wahren Bewußtsein und zur Herrschaft über die ganze andere Natur.

Ja noch mehr! Wenn er auch in seiner Wertlehre es zu vergessen scheint, für den Kampf, den er inauguriert, legt er den Schwerpunkt auf das Bewußtsein. Seine Theorie vom Klassenkampf und die Art, wie er sie den Massen eingeimpft hat, basiert auf der Forderung, daß die Proletarier zum Bewußtsein ihrer Lage kommen müssen. Nur dadurch, daß die Massen zum Bewußtsein erwachen, daß sie den Widerspruch zwischen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen bewußt erkennen, kommt die Lawine der Änderung ins Rollen.

Er schuf seine Lehre von dem Naturprozeß der Wirtschaft und daneben seine Hülfslehre, welche die Massen in Bewegung setzen sollte. Er schrieb — im Jahre 1844 — die These[1] seines Kapitals nieder und gab an, wie die Seele des Volks zu präparieren habe, um die Lektion, wenn sie fertig gereicht sein würde, zu verstehen.

Einen Augenblick scheint es, als ob er 1844 überhaupt unmittelbar an den Menschen in seiner ewigen Erscheinung als animalisches Wesen anknüpfen will. Die Vermehrung der Bevölkerung fesselt seine Aufmerksamkeit, er ventiliert die Frage, ob sie zum „Bruche innerhalb der jetzigen Gesellschaft" führen könne. Da war eine Fährte. Hätte er sie eingeschlagen, er hätte das Schwergewicht seiner Forschung und Darstellung auf den Menschen legen müssen, seine physische und psychische Natur hätte der Mittelpunkt werden müssen. Er that es nicht. Es genügt ihm, als eine große Thatsache, welche den Sieg der Freiheit verbürgt, zu registrieren: das alte passive Fortpflanzungssystem der alten Unterthanen werbe jeden Tag Rekruten für den Dienst der neuen Menschheit[2]. Ihm wachsen die Rekruten zu; es ist ihm lieb, wenn ihrer recht viele werden. Desto mehr Kämpfer. — Es giebt aber etwas, das schneller läuft als die Vermehrung der Bevölkerung — und dies ist die These für sein „Kapital", die er als Thatsache im Jahre 1844 registriert: das System des Erwerbs und Handels, des Besitzes und der Ausbeutung der Menschen führt zu einem Bruch innerhalb der jetzigen Gesellschaft, den das alte System nicht zu heilen vermag, weil es überhaupt

[1] In den deutsch-französischen Jahrbüchern.
[2] Vergl. das Citat des Vorwärts S. 291.

nicht heilt und schafft, sondern nur existiert und genießt. Das ist sein Dogma, sein A und O, das vor seinen Formulierungen, in dem „Elend der Philosophie", in „zur Kritik der politischen Ökonomie", im „kommunistischen Manifest", im „Kapital" für ihn feststeht.

Dies wollte er aber den Massen zum Bewußtsein bringen, — nicht in der die Oberfläche kräuselnden Weise der Socialisten bisher, sondern so, daß die tiefsten Tiefen der Volksseele revolutioniert würden.

Entrollte er in seiner These das Banner, dem die denkende Menschheit folgen sollte, so pflanzte er ein anderes Zeichen auf, um das sich die leidende sammeln würde: die universale Denunciation. Die deutschen Zustände sind verächtliche und verachtete Existenzen[1]. ‚Der wesentliche Pathos der Kritik an ihnen ist — Indignation, ihre wesentliche Arbeit die Denunciation. Es gilt die Schilderung des wechselseitigen dumpfen Drucks aller socialen Sphären aufeinander, einer allgemeinen thatlosen Verstimmtheit, einer sich ebenso sehr anerkennenden als verkennenden Beschränktheit, eingefaßt in den Rahmen eines Regierungssystems, das von der Konservation aller Erbärmlichkeiten lebt, selbst nichts ist, als die Erbärmlichkeit an der Regierung. Welch ein Schauspiel! Die ins unendliche gehende Arbeitsteilung der Gesellschaft, die mannigfaltigsten Racen, welche mit kleinen Antipathien, schlechtem Gewissen und brutaler Mittelmäßigkeit sich gegenüberstehen, welche eben um ihrer wechselseitigen, zweideutigen und argwöhnischen Mittelmäßigkeit alle ohne Unterschied, wenn auch mit verschiedenen Formalitäten als konzessionierte Existenzen von ihren Herren behandelt werden. Und selbst dies, daß sie beherrscht, regiert, besessen werden, müssen sie als eine Konzession des Himmels anerkennen und bekennen. Andererseits jene Herrscher selbst, deren Größe mit ihrer Zahl im umgekehrten Verhältnis steht.

‚Es ist die Kritik im Handgemenge: da ist es nicht darum zu thun, ob der Gegner ein edler, ebenbürtiger, ein interessanter ist. Es gilt — ihn zu treffen. — Es gilt dem Deutschen keinen Augenblick der Selbsttäuschung und Resignation zu gönnen. Man muß den wirklichen Druck noch drückender machen, *indem man ihm das Bewußtsein des Drucks hinzufügt, die Schmach noch schmachvoller, indem man sie publiziert*'

Es erscheint hiernach nicht richtig, einen Angriff auf Marx von der Seite aus zu unternehmen, daß man sagt, er habe überhaupt die

[1] Deutsch-französische Jahrbücher.

psychologischen Faktoren nicht eingesetzt. Vielmehr liegt sein Irrtum darin, daß er einen scharfen Unterschied zwischen dem Bewußtsein der jetzigen Gesellschaftsformation, — dem Bewußtsein der leitenden Klassen als einem irrenden — und dem einer Zukunft, dem des zum Bewußtsein erwachenden Proletariers als einem richtigen macht.

Hier aber hört das Reich des Wissens auf und das des Glaubens beginnt. Marx statuiert für die Gegenwart ein „ignoramus“ und für die Zukunft ein „wir werden wissen“. Ohne die Psyche als Triebkraft rechnet auch er nicht. Aber er statuiert auf dem Gebiete des Bewußtseinslebens einen von ihm ebensowenig als möglich nachgewiesenen Salto mortale, wie er auf dem Gebiete der Wirtschaft im strengen Sinne mit dem nicht nachgewiesenen Salto mortale jeder beliebigen produzierten Warenmenge operiert hat. Er unterschätzt die Psyche des Menschen in der Vergangenheit und eines Teiles der Menschen in der Gegenwart, und er überschätzt sie für die Zukunft und als Psyche der Proletarier.

Er unterschätzt sie insofern, als er sie jahrtausende lang in irrender Thätigkeit bei der Bildung von Recht, Sitte u. s. w. befangen sich vorstellt — deshalb in irrender Thätigkeit, weil der Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeit, in seinen tiefsten Ursachen unerkannt, zu schwer auf ihr lastete. Er überschätzt die Psyche der Zukunft, indem er meint, daß nach Meisterung des Wirtschaftsprozesses, welche sich als eine Erlösung von der Last der Wirtschaft für alle Glieder der menschlichen Gesellschaft darstellt, die Psyche sich in richtigen Formen der Sitte, in einer erhabenen Kunst, in einer vollendeten Ethik entfalten wird. Er überschätzt die Psyche der Proletarier insofern, als er in ihnen allein die fördernden Träger der Entwickelung sieht.

Durch diese Gegenüberstellung tritt in zwingender Schärfe der Kernfehler seiner Anschauungsweise heraus.

Was ist denn die Wirtschaft? Im tiefsten Grunde, wie Marx selbst es darstellt, ein Stoffwechsel zwischen dem Menschen als Naturmacht und der ganzen übrigen Natur als Naturstoff. Aber diese Naturmacht Mensch ist gerade nach Marx selbst Naturstoff.

Darum aber unterliegt auch der Mensch allen Gesetzen der Natur, deren Teil er ist: er kann nur gedeihen, und die Gesellschaften können nur gedeihen, wenn er sich stetig in ernstem Ringen Nahrung und Kraft aus dem Naturstoff erarbeitet. In diesem Kampf bildet sich und erstarkt der Körper und die Psyche des Menschen und der Gesellschaften — ihre Sitte, ihr Recht, ihre Religion, alle ihre großen Ideen.

Eine Mäßigung dieses Kampfes bis zu einem solchen Grade, daß die Menschheit der anstrengenden Bethätigung der Kräfte überhoben wäre, erscheint weit davon entfernt zu sein, die Basis einer höheren psychisch-ethischen Kultur zu werden; das Leben des Menschen würde verwandelt werden in ein Leben der Muße und des Spiels der Ideen, und nichts hat sich in aller Geschichte verderblicher für die einzelnen Individuen, Klassen und Völker gezeigt, als Perioden und Lokalitäten, in denen Annäherungen an diesen Zustand stattfanden oder stattfinden. Die Tropen haben keine große Kultur gezeitigt. Die Korruption nistet in jenen Teilen der Gesellschaft, die gar nicht mehr ernstlich arbeiten. Sie degenerieren.

Die Möglichkeit eines von harter Arbeit befreiten Lebens endete immer mit der allgemeinen Korruption. Der Idealzustand, welchen Marx in der Form einer Gesellschaft der Zukunft malt, in welcher die gebändigte Natur ihre Gaben dem Menschen fast umsonst darreicht, wird, wenn die Geschichte und die Anschauung der Tropen richtige Fingerzeige geben, nicht die Musen auf die Erde rufen, sondern die Welt in ein Sybaris und Capua, in ein Sodom und Gomorrha verwandeln.

Im letzten Grunde stellt sich die Geschichtsauffassung von Marx als ein Versuch dar so sehr sie auf der einen Seite den Menschen nur als einen umgesetzten Naturstoff und als ein tierisches Wesen ansieht — die geistige Natur des Menschen von seiner tierischen Natur zu emancipieren.

Die übernatürliche Seele des Menschen, welche er leugnet, welche er in den Kreis der Naturvorgänge hineinpreßt, triumphiert über ihn, indem sie seinen eisernen Händen dadurch entschlüpft, daß sie sich ihm in der Zukunft als souveräne Gebieterin der Natur vorstellt.

Marx macht den Ideengang jener Naturforscher mit, die damit kokettieren, daß nach ihrer Entwickelungslehre ein stetiger Fortschritt der Psyche des Menschen und der Gesellschaften von Generation zu Generation durch die Jahrtausende hindurch stattgefunden habe.

Dieser Anschauungsweise wird stets die andere gegenüberstehen, daß die Seele des Menschen übernatürlichen Ursprungs, in ihren Grundelementen unabhängig von und kein Erzeugnis der sinnlich wahrnehmbaren Natur ist, aber da sie in Fleisch und Blut verkörpert wurde, hineingestellt ist in den großen Prozeß der Natur und als irdisches Wesen nur in der persönlichen Bethätigung im Kampfe mit

den Mächten der Natur gedeihen kann und in diesem Kampfe, in diesem Ringen ihre Aufgabe findet.

Hier steht Glaube gegen Glaube.

V.

Gemeinsame Forderungen.

Es erschien fraglich, ob die Konsequenz der materialistischen Auffassung von Marx die Socialisierung des Eigentums in irgend welcher absehbaren Zeit in der von ihm dargestellten Form des Übergangs der Produktionsmittel in das Eigentum der ganzen Gesellschaft sein müsse, weil der Zwang dazu, die vorherige Konzentration alles Eigentums in den Händen einiger Weniger auch durch die Mehrwertlehre als nicht bewiesen angesehen werden konnte; da Hand in Hand mit der Centralisation der Produktion eine Decentralisation der Bezugsberechtigung möglich ist[1].

Diese Erwägung sollte auch den Marxisten bedenklich machen, in seiner der Eigentumsordnung gegenüber eingenommenen Position zu verharren.

Wer vollends auf dem Standpunkte der übernatürlichen, nur hier vorübergehend auf der Erde thätigen individualisierten Persönlichkeit steht und aus diesem Glaubenssatz das Gebot herauslieſt, sich als Persönlichkeit in allen Kämpfen der Erde zu behaupten und zu bewähren, muß konsequenterweise aus diesem Grundsatze heraus die jetzt bestehende Organisation auch des persönlichen Eigentums folgern.

Insbesondere geht und steht die Lehre Christi auf dem Boden irdischen Privateigentums.

Es ist eine ungeheure Fälschung, wenn Tolstoi den Herrn sagen läßt: „Es scheint dem Menschen, daß er ohne Eigentum für sein Leben nicht sorgen könne, Gott aber sorget auch ohne Eigentum für das Leben des Menschen“ [2]. Der Herr sagt: „ein Reicher wird schwer in das Reich der Himmel eingehen“ — und als die Jünger ihn fragen: „wer kann denn dann gerettet werden?“ — blickte er sie an und sagte zu ihnen: „bei Menschen ist es unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich“ [3].

---

[1] S. oben S. 298 ff.

[2] So in Tolstoi's Evangelium, deutsch von F. W. Ernst. Berlin, H. Steinitz 1891 S. 137.

[3] Das Neue Testament, übersetzt von C. Weizsäcker, Freiburg i. B. 1894, J. C. B. Mohr. S. 37/38 Matthäus XIX, 23—26; ebenso S. 81, Marcus X, 26/27; ebenso S. 141, Lucas XVIII, 27.

Die Thatsache des Eigentums besteht. Für die ungeheure Mehrzahl der Menschen trägt das persönliche Eigentum den Charakter einer notwendigen, für den Christen den Charakter einer gottgewollten Entfaltung ihrer Persönlichkeit.

Die Chancen für den Übergang des Privateigentums in ein Kollektiveigentum nach den Ideen von Marx erscheinen als sehr geringe.

Könnten sich nicht die beiden Parteien darauf einigen, getrennt zu marschieren: in den Glaubensfragen und in den Theorien über das Eigentum und seine Entwickelung zu neuen Formen — darauf einigen, der Zukunft die Entscheidung zu überlassen, wer Recht hat; aber vereint zu marschieren in dem Bestreben, möglichst dafür zu sorgen, — die monarchisch-bürgerlichen Parteien, daß die jetzt existierenden Eigentumsverhältnisse Entwickelungsformen der gesellschaftlichen Produktivkräfte bleiben – die socialdemokratische Partei, daß die gesellschaftlichen Produktivkräfte in möglichst energischem Tempo durch Umspannung der ganzen Welt mit dem System des Kapitalismus entwickelt werden?

Zwei Dinge in erster Linie sind die unausweichlichen Folgerungen der gegebenen Prämissen: die Sorge dafür, daß das Element der gesellschaftlichen Produktivkräfte, welches Arbeitskraft heißt, möglichst direkt entwickelt werde, und der Entschluß, daß die Gesellschaft durch ihre Gesamtpolitik für die immer neu zuwachsenden Arbeitskräfte neue Gebiete sich sichert.

Arbeitskräfte sind aber *nicht* Waren, sie sind Menschen: und für sie muß Gelegenheit gesucht werden, sich als Werte zu bewähren. Die Nation wird zu Grunde gehen, welche eine Politik einschlüge, die Arbeitskraft als „Ware" anzusehen, zu behandeln — und eventuell — als Ware – verderben zu lassen.

Die socialdemokratische Partei Deutschlands hat sich schließlich darauf besonnen, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung den Massen nützlich ist, und wenn sie auch nicht energisch an den Formen der jetzt bestehenden Gesetze wohl aus dem Grunde mitgearbeitet hat, weil ihre Wünsche immer noch weiter gingen, so hat sie doch durch Herbeischaffen von Material, durch Aufdecken einer großen Reihe von Übelständen entscheidend bei ihrer Ausgestaltung mitgewirkt. Das Bewußtsein der „Schmach" hat nicht zur Revolution geführt, wohl aber zu — noch schüchterner — positiver Mitarbeit an socialpolitischer Gesetzgebung und Sittenbildung.

Möchte sie sich entschließen, in den kommenden Jahrzehnten von

Fall zu Fall erreichbare Forderungen zu stellen und auch direkt positiv bei der Weiterbildung dieser Seite der Bedingung der gesellschaftlichen Produktivkräfte mitzuwirken.

Möchte ein guter Genius ihr die Binde von den Augen nehmen, welche sie verhindert zu sehen, daß gegenüber den toten asiatischen Massen eine Machtentfaltung auch des Deutschen Reiches zur See notwendig ist, welche die andere notwendige Forderung allein zu erfüllen geeignet ist: die Schaffung und die Erhaltung neuer Märkte für die deutsche Arbeit.

Selbst wenn sie darauf beharrte, an der Ausbeutungstheorie festzuhalten: so lange nicht die ganze Welt kapitalistisch organisiert ist, kann nach der Lehre ihres Meisters der Konflikt zwischen Produktivkräften und Eigentumsverhältnissen nicht in dem Sinne akut werden, daß die ersteren so hochentwickelt werden, daß sie geeignet sind, neue Eigentumsverhältnisse zu tragen.

Arbeiterschutz und Machtentfaltung sind in Deutschland die Forderung des Tages für alle Parteien — die Pflicht des deutschen Volkes. Wenn die socialdemokratische Partei sich selbst, der Lehre und Forderung ihres Meisters getreu bleiben will, muß sie in den Reigen der Parteien als helfendes Glied eintreten, welche an diesen beiden Problemen fruchtbare Arbeit leisten.

Hoch über allem Erdenleben schwebt auch als die Forderung der Marx eigentümlichen materialistischen Geschichtsauffassung der Appell an die Psyche des Menschen. Wird die deutsche ganz erwachen?